Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Anzeige.

Rapporto del prof. Gerhard, segretario dell' instituto di corrispondenza archeologica, intorno i vasi Volcenti, im dritten Bande der Annali dell' instituto. Roma 1831. p. 1—270. Dazu Taf. 26. 27 der Monum. ined.

Wenn die vor vier Jahren begonnenen Ausgrabungen Griechiſcher Thongefäße auf Etruriſchem Boden zu den merkwürdigſten Entdeckungen gehören, die je im Gebiete der Kunſtalterthümer gemacht worden ſind, ſo haben wir auch in der Hinſicht das Glück nicht weniger zu preiſen, daß durch den Aufenthalt des Prof. Gerhard in Italien und ſeine Verhältniſſe, ſo wie durch ſeine unabläſſige, vielfache und einſichtsvolle Bemühung eine Ueberſicht der ganzen Maſſe dieſer neuen Kunſtſchätze möglich geworden und zu Stande gekommen iſt, bevor ſie ſich weithin zerſtreut hatten und zum Theil vor der Hand unſichtbar geworden waren. Seine Freude über dieſe Erſcheinung zu äußern fühlte Ref. ſich gedrungen ſeit der Zeit als er durch die Freundſchaft des Verfs. die Bogen des Berichts einzeln, wie ſie aus der Preſſe kamen, erhielt: zufällige Urſachen verhinderten es bis dahin. Manche günſtige Urtheile ſind unterdeſſen gefällt und mancher Gebrauch von dem Werke ſchon gemacht worden: aber viel bliebe dem zu ſagen übrig, der die Tüchtigkeit und das ganze Verdienſt deſſelben nach allen Seiten hin erörtern und aus der Fülle des Inhalts entwickeln wollte. Für dieſen Ort genügt es den hohen und gründlichen Begriff von der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Stoffes, den der Berichterſtatter faßte und unterhielt, zu rühmen, die Gewiſſenhaftigkeit, Ueber-

legtheit, Treue, nur Wahrheit ſuchende Forſchung und die Methode anzuerkennen, wodurch es gelungen iſt, zweckmäßige Eintheilungen zu ſchaffen, eine verwirrende Vielheit, die durch das Unbeſtimmte, Zweifelhafte, Schlüpfrige mancher Merkmale noch mehr als durch die Zahl der Objecte und die Mannigfaltigkeit der in das Auge fallenden Verſchiedenheiten ſchwer zu bezwingen war, einer leichtern und fruchtbareren Betrachtung zu unterwerfen, und ſie mit der ganzen Gattung, wozu ſie gehört, in glückliche Verbindung zu ſetzen, ja über dieſe ſelbſt durch die Vergleichung mit einer neuen Klaſſe Ordnung, Licht und Zuſammenhang zu verbreiten.

Der Bericht hat zum Hauptgegenſtande die auf dem Boden der Etruriſchen Stadt Vulci vom Frühling 1828 bis zum November 1829 ausgegrabenen Vaſen. Dort, in einer weiten öden Ebene zwiſchen Canino und Montalto, die ungefähr fünf Miglien im Umfang hat, durchſtrömt von dem Flüßchen Fiora, mit der weltberühmt gewordenen Brücke della Badia, rings um dieſe, iſt jene Nekropolis, die, wie der Vf. in einem ſpäteren Aufſatze ſagt, in zwey Jahrhunderten des Wohlſtandes in ihren Gräbern das prächtigſte Muſeum von Vaſen bildete, das man je geſehen hat. Die verhältnißmäßig geringe Anzahl der in dem benachbarten Tarquinii 1823 und 1825 und ſpäter, ſo wie ſeitdem auch an andern Etruriſchen Orten, dem alten Cere [1]) und Cluſium, zu Bomarzo, Orvieto und in der Gegend von Viterbo einzeln gefundenen Vaſen werden mit in die Unterſuchung hereingezogen. Die Topographie von Tarquinii und Vulci iſt im 1. Bde der Annalen p. 120—131 und im 2. p. 12—41 mit zwey Charten, und durch einen größeren äußerſt genauen Plan von dem Raume von Vulci in den Monumenti dell' instituto tav. XL (mit zahlreichen Grundriſſen von Gräbern umher) hinlänglich aufgeklärt. Nachrichten von den Aufgrabungen gab Hr. Gerhard im April 1829, welche die

1) Neue Entdeckungen daſelbſt ſ. Bullet. 1830 p. 243. 1832 p. 105.

Reihe der monatlich erſcheinenden Bulletini eröffneten; dann im Juny St. 6 und 1830 p. 242, und Lucian Bonaparte in ſeinem Catalogo, der in Viterbo im Sommer 1829 (in Franzöſiſcher Sprache, mit derſelben Jahrzahl, ein Jahr ſpäter) erſchien, und die betreffende Stelle iſt in den Annali von 1829 p. 187, nebſt den Bemerkungen von Vincenzo Campanari über das alte Vulcia abgedruckt.

Das Musée Etrusque de Lucien Bonaparte reicht bis N. 2308, und verheißt (p. 183) einen zweyten Band, da während des Drucks viele andere Vaſen mit Inſchriften aus den Gräbern hervorgegangen ſeyen. Hr. Gerhard ſchlägt dieſe Sammlung nur auf ungefähr 2000 an, ohne Zweifel die 2000, die im Auguſt 1829 nach Rom gebracht wurden (Bullet. p. 81), die Sammlungen der Candelori, in Verbindung mit Campanari und Foſſati, und der Feoli, die im May und Juny nach Rom kamen (Bullet. p. 39. 57), jene auf 1000, dieſe auf 300; die früheſte, deren Geſchichte ſo viel Aufſehen gemacht hat, zählt mehr als 100 Stück. Dieß alles wurde in etwas mehr als einem Jahre auf dem Boden von Vulci gefunden, mehr an Zahl und an Werth in künſtleriſchen, mythologiſchen und geſchichtlichen Beziehungen, als das Bourboniſche Muſeum in Neapel enthält, bis dahin das reichſte in dieſem Artikel (2100 Stücke zählend) und das berühmteſte. Nach der großen Erndte des Jahres 1829 iſt vielleicht noch ein Tauſend Vaſen auf demſelben Boden gefunden worden, und die Bulletins, beſonders von 1830, geben manche Notizen über die fortgeſetzten Funde: dieſe blieben ausgeſchloſſen, weil die Beſitzer der Vaſen, wie namentlich der Prinz von Canino die nach Herausgabe ſeines Buchs hinzugekommenen, ſie nicht ſehen ließen oder doch keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen erlaubten. Candelori und Feoli gehörten zu den Grundherrn des ergiebigen Striches; wie viel durch heimliche Gewinnſucht verſchleppt oder verdorben ſeyn möge, iſt nicht berührt. Aber wir bemerken aus p. 110 und den

Bullet. von 1831 p. 88 und 1832 p. 90 die Klage über „abscheulichen Vandalismus, der die Gräber von Vulci verheert habe und uns vieler historischer Beweise beraube, welche die Besonderheiten des Bodens und der Lage der Monumente im Augenblick der Nachgrabungen selbst hätten gewähren können.“ Zur Zeit des Berichts war die Lucianische Sammlung nicht mehr zu sehen, zum Theil verschickt um verkauft zu werden (wenn Ref. nicht falsch berichtet ist, zum Theil nach Amerika), eine Auswahl daraus von 100 Stück an den Cardinal Fesch, 300 an die päpstliche Regierung gekommen, die diese, so wie die von Candelori und Feoli ausgewählten Stücke noch verschlossen hielt (Bull. 1831 p. 159. 163. 255); die Dorowsche Sammlung ist in das K. Museum zu Berlin, die Feolische vor nicht langer Zeit nach München gekommen, keine von beyden, was so wichtig und dringend wäre, ist vorläufig verzeichnet und beschrieben; eine Auswahl von 101 Stücken ist durch Campanari nach London gebracht, vieles von Feoli und andern war in den Römischen Handel zerstreut worden. Der einzige Augenzeuge, welcher alle nicht ganz versteckt gehaltnen zusammen, theils an dem Fundorte selbst, besonders in Musignano bey dem Prinzen von Canino, theils in den ursprünglichen Sammlungen in Rom, vor der Zerstreuung gesehen und wieder gesehn, notirt und verglichen hat, war Professor Gerhard, der zugleich, bey der besten Vorbereitung und Befähigung, so viel Unverdrossenheit, Hingebung und Liebhaberey der edelsten Art, als leicht irgend ein anderer gekonnt hätte, zu einem so bedeutenden Geschäft hinzubrachte. Sein Werk wird zu keiner Zeit von dem Studium dieser Denkmäler zu trennen seyn und selbst als ein Denkmal eines für die Aufklärung wichtiger Verhältnisse der Kunst und des Alterthums sehr glücklichen Ereignisses auf die Folgezeit übergehen.

Vorausgeschickt hatte der Vf. im 2. Bde der Annali 1830 p. 209—24 die Beschreibung einer Klasse, welche vorzüglich

Staunen erregte, von ſechszehn Panathenäenvaſen, mit Abbildungen, Mon. tav. 21. 22. Allein die Lucianiſche Sammlung enthielt deren 10 ganz, und 20 in Stücken, nach Mus. Etrusque p. 48, in welchem nur eine (n. 1900) aufgeführt iſt. Hierdurch wurde die ſchätzbare Abhandlung Böckhs in dem Herbſtprogramm 1831 veranlaßt, ſo wie eine andere von Bröndſted in den Transactions of the R. Society of Litterature Vol. II P. I 1832 p. 102—135: On Panathenaic Vases, on their official Inscription, and on the Holy Oil contained in them which was given as the Prize to the Victors in the Panathenian Games. Früher ſchon hatte Hr. Gerard die Kollerſche Panathenäenvaſe in ſeinen Antiken Bilderwerken herausgegeben und damit in der Erklärung die zuerſt berühmte Burgonſche und die wenigen bis dahin bekannten andern zuſammengeſtellt.

Eine Verzeichnung oder Beſchreibung aller Vaſen im Einzelnen, die der Vf. begonnen hatte, war nicht durchzuführen, zum Theil ſchon darum, weil die hierzu erforderliche Zeit nicht überall dem Beſucher gegeben war. So iſt er durch die Umſtände ſelbſt getrieben worden, ſeine Aufmerkſamkeit mehr nach dem Allgemeinen, nach Uebereinſtimmungen und Verſchiedenheiten hinzuwenden, Syſtem in das bunte Gemiſch zu bringen. Von der andern Seite hat ihn ſein entſchiedener Vorſatz, künftigen Unterſuchungen eine ſichere Grundlage zu bereiten und die Erſcheinungen, auf deren Vereinbarung und Deutung es am meiſten ankommen kann, feſtzuſtellen, vor den Fehlern, in die man leicht beym Claſſificiren ohne vorgängiges vollſtändiges Regiſtriren verfallen kann, hinlänglich geſchützt. Als ob er in dem Vorzug, die erſte Ueberraſchung zu theilen, dieſe merkwürdigen, lehrreichen, kunſtvollen Denkmäler faſt unmittelbar wie ſie aus der Erde hervorgiengen mit neugierigem Blicke muſtern zu dürfen, dem Zuwachs entgegenzuſehn, in die Mitte einer alle Erwartung übertreffenden Fülle und Reichhaltigkeit ſich verſetzt zu ſehn, die erſten

Fragen ſelbſt ſtellen und löſen zu können, eine Aufforderung gefunden hätte den Entfernten und den Künftigen, nicht bloß im Namen des archäologiſchen Inſtituts zu Rom, ſondern als im Berufe der Wiſſenſchaft ſelbſt den gründlichſten und reichhaltigſten Bericht zu erſtatten. Ordnung und ſtrenge Oekonomie ſind nicht bloß durch die Scheidung der Materien, ſondern auch durch angenommene Bezeichnungen und Bezifferungen und ein volles Tauſend angehängter Noten, reich an gegenſeitigen Hinweiſungen, gefördert; und beym Gebrauche des Werkes ſieht man wohl ein, daß darin das Beſtreben auf gute Art zuſammengedrängt viel zu geben eben ſo wirkſam war als dieß in der Einrichtung der Tafel des Alphabets der Volcenter Vaſen und in den beyden Tafeln, worin Abbildungen von ein und ſechszig Gefäßen verſchiedener Form, Größe, Styl und Art, faſt alle aus den Sammlungen Candelori und Feoli, noch dazu mit eben ſo viel Profilzeichnungen von ausgewählten Köpfen der darauf vorkommenden Figuren ſchicklich und künſtlich zuſammengeſtellt ſind, von ſelbſt in die Augen fällt. Dieſe beyden Tafeln können zum Muſter dienen, wie neben den unverkleinerten Copieen der vorzüglichſten die großen Maſſen ganzer Vaſenſammlungen herauszugeben ſind, wenn man dem Kenner und wahren Kunſtfreund eben ſo ſehr zu dienen bedacht iſt, als er bisher oft bey ſolchen Unternehmungen unberückſichtigt geblieben zu ſeyn ſcheint.

Durch das Musée Etrusque lernen wir nur 253 Vaſen kennen, da der erlauchte Herausgeber ſich auf die mit Schrift verſehenen beſchränkte, deren Beſchreibung und Erklärung den 42 Inſchrifttafeln beygegeben iſt. Die neun in den beyden erſten koſtbaren Lieferungen der Vases Etrusques de Lucien Bonaparte 1830 abgebildeten gehören ſämmtlich zu den dort beſchriebenen: über zwey andere ſpricht der Prinz in einem Brief an Gerhard im Bullet. 1829 p. 177. Auch eine Anzahl aus dieſer Sammlung in Paris verkaufter iſt ſpäter in dieſen monatlichen Blättern beſchrieben worden. Einige höchſt aus-

erleſene, die theils denſelben, theils den drey andern in Rom gebildeten angehörten, ſind in vortrefflicher Zeichnung unter den Monumenten des Inſtitus (Taf. 8. 10. 11. 23. 24. 34. 35) einzeln abgebildet. Vorzüglich ſchätzbar iſt eine Auswahl, die Ref. ſchon vor einem halben Jahre durch die Güte des Vfs. des Ritters Bröndſted, erhielt: A brief description of thirty-two ancient Greec painted Vases, lately found in excavations made at Vulci, in the Roman territory, by Mr. Campanari, and now exhibited by him in London. Lond. by Valpy 1832. 104 S. 8vo. Dieſe 32 gehören vermuthlich zu den 104 nach London gebrachten Vaſen, die Hr. Bröndſted in der andern Abhandlung (S. 104) erwähnt, und die Hr. G. nicht kannte (Rapp. n. 10.)

Die ernſtliche Beſchäftigung des Prinzen von Canino mit ſeinen Vaſen auch von der wiſſenſchaftlichen Seite, die Leidenſchaftlichkeit, womit er ſein Syſtem der Erklärung, die Etruriſche Schrift und Sprache, das Uralterthum dieſer Vaſen, als Denkmäler du culte des Etrusco-Pelasges du grand empire Italique, und die Stadt Vetulonia, die in der Kindheit Roms nicht mehr war, anſtatt Vulcis, behauptet, die Symptome einer vielen Antiquaren überhaupt, und beſonders auf dem Boden Etruriens, von jeher gefährlich geweſene Fieberhaftigkeit werden immer, neben dem nicht genug zu preiſenden Verdienſte, daß er geeilt hat der gelehrten Welt die Inſchriften und wenigſtens von dem Theile der durch ſie ausgezeichneten Vaſen auch die Vorſtellungen mitzutheilen oder uns errathen zu laſſen, eine gewiſſe Merkwürdigkeit behalten. Wie in der höheren Geſellſchaft der Antiquar oft nicht eben zu ſeinem Vortheil erſcheint, ſo iſt hier nun Stoff genug zu beobachten, welche Figur ein Vornehmer, weit bedeutender als die Herrn von Hancarville, v. Italinsky, v. Palin, unter den Antiquaren macht. Non omnia possumus omnes. Wiewohl von unſern Deutſchen Mythologen manche, wie wir deren noch in den letzten Zeiten erleben, den Prinzen auch wegen der Geiſtesverwandſchaft mit ihnen, des hohen Gedanken-

flugs und der kühnen Leichtigkeit ganz anders zu schätzen wissen werden, sollten sie selbst ihm auch an Belesenheit weit überlegen seyn. Ihm sind vorzüglich die Memoiren der Akademie der Inschriften die Rüstkammer historischer Gelehrsamkeit, die Passeri und Guarnacci und andere solche „ausgezeichnetste Litteratoren der vorigen Jahrhunderte" Führer und Gewährsmänner. So behandelt er die Griechen, die immer Kinder blieben, von hoch oben; einige Wörter, wie *ΚΑΛΟΣ*, *ΕΡΟΙ* (sic), *ΧΑΙΡΕ*, erklärt er für beyden Sprachen, der Etruriſchen und der Griechiſchen, gemeinſam, und ſieht dann in einer verſchriebenen Inſchrift (n. 1887) *ΥΙΘΑΟΝΟΧΕΙ* von ſeinem Vetulonia die Urkunde, in einer andern (n. 1755) *ΝΟΕ ΟΚΤΣ* und *ΚΑΑΕ ΕΥΟΤΜΕ* den Noah, der eins iſt mit Saturnus, und Saturns Weib Euonyme oder Euotime, *ΟΚΤΣ* fecit; in *ΑΑΔΑΜΑΣ* aber (n. 1894, doch nur in der Italiäniſchen Ausg.) Adam, *ΑΣ*, nach dem Ebräiſchen asah, fecit, welches in *εγραΣφεν* (für *ἔγραφσεν*) als Wurzel erſcheint, Adam fecit, alſo „das merkwürdigſte übriggebliebene Denkmal alter Geſchichte." Der Patriarch von Vetulonia, der Gründer der Italiſchen Civiliſation, der auf mehr als einer der Vaſen die Huldigung der Aboriginer empfängt, muß entweder Japhet oder Kittim oder Sabazius ſeyn, und der Griechiſche Bacchus (ſo ähnlich die Figur ihm iſt) war von jenem nur eine entſtellte und moderne Manifeſtation (n. 1887). Die Italiäniſchen Gelehrten vom Fach haben an dieſem Gegenſtande bisher wenig Antheil genommen. Amatis Zeuxis und Learchos und ſein Hydruntum, Kales und andere Namen Großgriechiſcher Städte ſind nicht beſſer in Inſchrift und andern Verhältniſſen begründet als der Noah-Saturnus und Adam. Ueber die in der päpſtlichen archäologiſchen Akademie gehaltenen drey Vorträge dieſes Gelehrten Osservazioni sui vasi etruschi o italogreci recentemente scoperti findet man Bericht im Bulletino 1830 p. 182—189 2). Von Fea iſt vor kurzem

2) S. auch Raoul Rochette Lettre à Mr. Schorn p. 8.

erſchienen Storia dei vasi fittili dipinte che da quattro anni fà si trovano nello stato ecclesiastico, in quella parte ch'è nell' antica Etruria, colla relazione della colonia Tidia che li fece per più secoli prima del dominio dei Romani; opera diretta all' Instituto di corrispondenza archeologica di cui è socio. Roma 1832, wovon der Hauptinhalt im voraus im Bulletino dieſes Jahres p. 27 ſich erwähnt findet.

Den erſten bedeutenden Verſuch die Erſcheinung ſo vieler Vaſen Griechiſcher Kunſt und Schrift in Etrurien zu erklären, welcher bekannt wurde, enthielt Millingens am 19. May 1830 in der K. Societät der Litteratur in London gehaltene Vorleſung, On the late discoveries of Ancient Monuments in various parts of Etruria, die in den Transactions der Geſellſchaft Vol. II P. I 1832 p. 76—94 gedruckt iſt, aber früher ſchon einzeln an Bekannte vertheilt wurde, ſo daß ſie ſchon im Mayhefte der Allgem. Schulzeitung 1831, auf Veranlaſſung des Unterzeichneten, in Ueberſetzung von D. Klauſen, mit einem Nachtrag von dieſem, zu leſen war. Nur eine Stelle iſt in den Transactions p. 86—87 ſelbſt abgeändert worden. Iſt gleich die Hauptanſicht des Verfaſſers, daß ein ganz Griechiſches und den Athenern verwandtes Volk das ſüdliche Etrurien bis in das vierte Jahrhundert Roms bewohnt habe, von dem dieſe Kunſtgegenſtände herrührten, nicht haltbar; ſo diente doch die Entwicklung manche wichtige Einzelheiten feſtzuſtellen und die Beſchaffenheit der Aufgabe vollſtändiger klar zu machen. Ohne Fehlſchlüſſe und vergebliche Vermuthungen auch der Urtheilsvollen und mit den Denkmälern verſchiedener Zeiten und Arten genau Bekannten, wird eine ſo verwickelte neue Unterſuchung, von ſo großem Umfange, kaum vorbereitet, viel weniger zum Abſchluß oder zu der Grenze, über welche vor der Hand nicht hinwegzukommen iſt, geführt; und man muß ſich vielmehr der Hülfsmittel unſerer Zeit freuen, die in wenigen Jahren zu lichten weiß, was in früheren Zeiten, wie die Vergleichung lehrt, lange genug

auf eine verſtändige und umfaſſende Würdigung und Deutung hätte warten müſſen oder ſich mit mancherley Irrthümer für lange Folge unauflöslich verwachſen hätte. Etwas über ein Jahr ſpäter hielt Prof. Müller in der K. Societät der Wiſſenſchaften in Göttingen einen Vortrag De origine pictorum vasorum, quae per hos annos in Etruriae agris, quos olim Volcientes tenuere, effossa sunt, wovon einſtweilen in den Gelehrten Anzeigen vom Auguſt 1831 ein Auszug gegeben iſt. In dieſer vorzüglichen Abhandlung gieng der Verfaſſer von den Inſchriften des Musée Etrusque aus, deren Schrift und Dialekt, Götter und Heroen, und übriger Inhalt das Attiſche, und zugleich im Allgemeinen das Zeitalter ſo beſtimmt zu erkennen geben, daß die vielfache Uebereinſtimmung zwiſchen ihm und unſerm Verfaſſer, ſo wohl bewandert in Mythologie, Kunſtgeſchichte und andern erforderlichen Alterthumskenntniſſen wie beyde waren, als natürlich und nothwendig erſcheint, ohne darum aufzuhören ſehr erfreulich zu ſeyn. Das Altattiſche in paläographiſcher und grammatiſcher Hinſicht unterſcheidet Prof. Müller noch genauer, da der Berichterſtatter, obgleich durch den Sachinhalt immer auf das Attiſche zurückgeführt, ſich oft mit dem allgemeineren Ausdruck des Joniſchen im Gegenſatz gegen andre Schulen der Vaſenmalerey begnügt hatte. S. die Anzeige des Rapporto in den Göttingiſchen Anz. 1832 S. 1019.

Das Zeitalter beſtimmt Gerhard in einem der angehängten Lateiniſch abgefaßten Hauptſätze mit dieſen Worten: Monumentorum Volcentium aetas ex artis, festorum rituumque, inscriptionum et usuum rationibus inter Olympiadem fere LXXIV et CXXIV (a. u. 274—474) comprehenditur. Congruit ea aetas Volcorum rebus, quas afflicta Tarquiniensium conditione Porsennae Romanorumque victoriis (a. 246) ortas elatasve fuisse dubitari non potest, Romanorum triumpho a. u. 473 prostratas esse inter omnes constat. Quid? quod et Apula Lucanaque vasa recentiora esse Volcentibus patet,

senatus consulto de Bacchanalibus a. u. 566 divulgato antiquiora esse par est. Mit Recht erinnert Müller, daß viele der Inſchriften mit der Schrift der Wegherme des Hipparchos um Ol. 64 übereinſtimmen, und wegen des alten Alphabets der großen Maſſe der „Canino-Vaſen“ (wie man ſie zu benennen ſich doch lieber nicht gewöhnen ſollte) glaubt er (S. 1027 f.) daß dieſe nicht nach Ol. 94 geſetzt werden dürfe, weil nach dieſer die Joniſche oder Simonideiſche Schreibung in Athen allgemein wurde: wobey es freylich auch darauf mit ankommt, wo die Vaſen gemacht worden ſind. Auch Millingen ſetzte den größten Theil vor die 94. Ol. und manche vor die 74; das Letztere auch nach Erſcheinung des Rapporto in einem Briefe an den Vf. deſſelben (Bullet. 1832 p. 75), indem der Styl mehrerer ſicher eben ſo alt ſey als der der Münzen von Sybaris, welches Ol. 64 zerſtört wurde, und bey dem großen Handel Tyrrheniens habe die Kunſt dort früh, wie in Jonien, ſich fortbilden müſſen. Der Ritter Bröndſted dagegen ſträubt ſich den Panathenäenvaſen von Vulci, wovon er ſpricht, eine höhere Zeit als Ol. 94, und ſelbſt der Bourgonſchen mehr als 50 Jahre darüber hinaus zuzugeſtehen (S. 134).

Auf jeden Fall gehören die Vaſen von Volci zum großen oder größten Theile der Zeit der größten Blüthe Griechenlands ſowohl als der Griechiſchen Kolonieen in Italien und zugleich des urkräftigſten Aufſchwungs der Griechiſchen Kunſt an. Den Schöpfungen des Polygnot ſteht nichts von allem früher Bekannten ſo nahe als die Götterverſammlung auf der Schale des Töpfers Soſias, jetzt in Berlin, und manche andre bis jetzt abgebildete Vorſtellungen dieſer Vaſen, die von deſſen Ethos wenigſtens zum Theil mehr als jene enthalten, und einer der wichtigſten und bisher am wenigſten erkannten Theile der Kunſtgeſchichte wird almälig heller und zuſammenhängender vor unſere Augen treten. Und wie viele neue Aufſchlüſſe über alte Dichterfabel und Kunſtallegorie, über

Religionen und Gebräuche, über andere seltne oder ganz unbekannte Dinge mögen noch von der almälig und vielleicht zum Theil erst spät erfolgenden Abbildung vieler und Beschreibung aller dieser Denkmäler zu erwarten seyn! Allein den Inhalt der Homerischen Kypria zu vervollständigen boten sich schon jetzt dem Ref. außer dem Tode des Troilos mit den Namen der Kämpfer, drey andre neue anziehende Vorstellungen dar, von deren einer er auch als Erklärer schon aufgetreten ist.

Solche Thatsachen und Ergebnisse, kaum gewonnen, stellen sich zu einer neuen Aufgabe zusammen und nöthigen uns die Frage auf: wurden diese Vasen von Athen nach Volci gesendet, oder von einer dorther abstammenden Bevölkerung für eine solche gemacht? Doch wir haben hier den Gang zu verfolgen, auf welchem der Vf. uns zu dieser Frage hinführt.

Was die Vasen anderer Orte in Formen, Glasur, Malerey, Vorstellungen, Schrift vorzüglichstes enthalten, bieten auch die von Volci dar, und neue Verdienste und Eigenheiten kommen hinzu. Ein Theil scheint von den Nolanischen und Agrigentinischen schwer zu unterscheiden, man sehe auf Thon und Glasur, Zeichnung und Farbe, oder auf Begünstigung gewisser Formen und gewisser Darstellungen; auch waren sicher Nolanische Vasen in Volci bekannt (p. 15 s.); ein anderer bietet Verschiedenheiten der Kunst, der Sachen und des Gebrauchs dar; und dieser hat ein älteres Gepräge. Die drey Zeichnungsstyle, die man auch an den Vasen von Campanien, Sicilien und Griechenland neben einander findet, der sogenannte ägyptisirende, der archaistische und der schöne, die, fast so wie die Dichtarten in verschiedene poetische Dialekte sich theilen, neben einander gleichzeitig herlaufen, und sich mehr oder weniger mit gewissen Vasenformen und gewissen Vorstellungen verbinden, sind auch hier; der archaistische überwiegend häufig. Aber zugleich werden von Hr. G. drey

Schulen, die sämmtlich diese drey Manieren üben, unterschieden, die rein Griechische oder Italisch-Griechische, eine gleichfalls Griechische, aber von eigenthümlichem, bisher nicht gekanntem Charakter, die er die Tyrrhenische nennt, und die Etruskische, welche sich durch Nachlässigkeit und Modificationen der Vorstellungen, so wie in andern Denkmälern Etruskisch-Griechischer Kunst oder schlechter Etruskischer Nachahmung verräth. Diese Schulen zu bestimmen, macht die Hauptaufgabe des Buchs aus, und am wichtigsten ist das, was zur Feststellung des Tyrrhenischen Charakters dient. Die Merkmale desselben sind durch das Ganze zerstreut und verdienen von denen, die Gelegenheit dazu haben, genau geprüft, auch aus dieser vergleichenden Betrachtung herausgezogen und unter besonderm Gesichtspunkte zusammengestellt und entwickelt zu werden. Die Benennung, wenn man sie bloß nach geographischem Gebrauch der Griechen auffaßt, ist angemessen; dagegen wünschen wir, daß der Vf. den von Nola und Neapel geborgten Ausdruck der Aegyptischen oder ägyptisirenden Manier, immer mit pseudoägyptisch, wie p. 111. 119, oder mit einem ganz andern Ausdruck vertauscht hätte, da er über den Ungrund des Namens im Klaren ist (p. 11. 65 s. 119 s. 121. 124.) In Sicilien sagt man dafür Phönizisch; so nennt man den archaistischen Styl in Campanien Sicilisch, in Toscana Etrurisch: die Wissenschaft hat darauf keine Rücksicht zu nehmen. Im Geschichtlichen sind die Namen nicht so gleichgültig als in der Botanik, und zumal mit dem Aegyptischen, womit in der Kunstgeschichte so viel, und zum Theil so kindischer Misbrauch getrieben wird, hat man Ursache vorsichtig zu seyn. Die Benennung gründet sich am meisten auf Lotos, Thierfiguren und einige andre Verzierungen. Exotische Pflanzen liebt die Kunst fast allgemein; und es steht dahin, ob nicht manche aus Aegypten nach Italien verpflanzt waren, so wie, nach Theophrast (H. Pl. II, 2, 10) das Persion nach Griechenland. Die Abtheilungen, in welche der Stoff der Untersuchung zerfällt, sind:

I. Manufactur und Kunſt p. 12—33. Thon und Färbung werden nach Vaſen der drey Manieren beurtheilt und verglichen, und bey der archaiſtiſchen auf den ausnehmend häufigen Gebrauch derſelben auf den Tyrrheniſchen Vaſen aufmerkſam gemacht. Sie beſtätigen die längſt gemachten Bemerkungen über den Unterſchied des wirklich und des geſucht Rohen und Alten, auf das vollſtändigſte, und geben die Beybehaltung dieſer Manier für feyerlichere Gegenſtände, insbeſondere die athletiſchen, zu erkennen, während man für die profanern oder bloß ergötzlichen und gefälligen die ſchöne oder vollkommne Kunſt anwandte. Die Werke dieſer Art, ſo ausgezeichnete darunter ſind, ſtehen daher hinſichtlich des hiſtoriſch Belehrenden der archaiſtiſch Tyrrheniſchen nach (p. 267.) Durch dieß Vorherrſchen des Archaiſtiſchen in Volci iſt der Vf. auch auf den Gegenſatz der Apuliſchen und Lucaniſchen Vaſen, auch von den Nolaniſchen und Sicilischen, beſonders aufmerkſam geworden, die in ihren kaum noch überſehbaren Maſſen, meiſt viel Flüchtigkeit und Nachläſſigkeit und ausartende Kunſt, bey einförmigen Bacchiſchen, hochzeitlichen, myſtiſchen Vorſtellungen und geringer Abwechſelung der Formen darbieten.

Hierauf hätte als zweyter Abſchnitt die Abhandlung über die Formen der Vaſen folgen ſollen, die p. 219—270 außer dem Berichte ſelbſt ſteht. Der Vf. hat, abweichend von ſeinem Freunde Panofka, der zuerſt eine große Menge Griechiſcher Namen auf dieſe Waare in einer eigenen bekannten Schrift anwandte, eine einfache Eintheilung nach der Beſtimmung zum Aufbewahren, Austheilen, Einſchenken und für Salben und Wohlgerüche gemacht. Zur erſten Klaſſe gehören die Amphoren, die Tyrrheniſche, panathenäiſche, Dionyſiſche, die Aegyptiſche (nach der daran befolgten Manier), die Tyrrheniſch-Aegyptiſche, die Nolaniſche, dann Pelike, Aegyptiſche Pelike, Olpe, Hydria, Korinthiſche Hydria, Kalpis; zur andern Klaſſe Kelebe, Stamnos; zur dritten, Olpe, die gemeine,

μακρόστομος, ἄστομος, κυαθίς, hier zuerſt erkannt, Etruskiſche Kyathis, Holkion, Kylix, dieſe von ſehr ausgedehntem Gebrauche, ihrem Rufe gemäß, und zwar archaiſtiſche Kylix, im ſchönen Styl, Therikleios, auch a piede goſſo, Phiale, Pella, Kantharos, Skyphos; zur vierten endlich Lekythos, Aryballos, Bombylios, Alabaſtrion, Kymbe u. a. Chytra. Daß alle dieſe Namen, beſonders der letzten Klaſſe, mit hinreichendem Grunde gewiſſen Formen beygelegt ſeyen, hat Ref. nicht zu verbürgen. Vielleicht iſt es zweckmäßiger manche Namen für Unterarten fallen zu laſſen, die zum Theil vielleicht nur örtlich waren, und ſich in der Regel an die allgemeineren, wie z. B. Kylix, Lekythos, Amphora, zu halten. Was Pindar (Ol. VII, 1) und Pauſanias (II, 27, 3) Phiale nennen, iſt nichts anders als die Kylix, und die κάλπιδες ἐπὶ στέγος ἱερὸν in Athen bey Kallimachos (fr. 122), auf den Akroterien des Parthenon, wie Winckelmann (III, 4, 31), Wilkins (Athen. p. 112) und Bröndſted (on Panath. Vases p. 118), nach dem Tempel zu Olympia, richtig erklären, ſind demnach mit den panathenäiſchen Amphoren eins. Uebrigens ſollten immer mit den Vaſen auch die bedeutenderen Gefäßformen von den Münzen und andern Denkmälern zuſammengehalten werden; ſo z. B. iſt die panathenäiſche Amphora an einem marmornen Stuhl eines Gymnaſiarchen in Athen bey Stuart (T. III p. 19. 29) zu bemerken. Wie wollen wir die Chytra beſtimmen bey der Allgemeinheit des Ausdrucks χύτραι, vom Markte, χυτρεὺς χυτρεῖ κοτέει u. ſ. w. Eine Chytra freylich iſt ſicher, weil am Fuße der Name, ſo wie ὑδρία und ἄρυσις an zwey andern, angeſchrieben iſt (Bull. 1831 p. 166.) Nach dem archaiſtiſchen Styl und den Gegenſtänden weiblichen Gebrauchs, die daran häufig vorkommen, glaubt der Vf. (p. 260), daß gewiſſe Chytridien als weibliche Geſchenke bey athletiſchen Feyerlichkeiten dienten. Man vermuthe nur ſinnreich, und man wird auf irgend einer Seite wirklichen Gebrauch berühren. Bey Steſichoros in den Leichenſpielen des Pelias ruft Akaſtos φέρεσθε

τὰ παρθενόδωρα; aber dieſe Jungfrauengeſchenke ſind nicht die Gefäße, ſondern Kuchen und Honig darin zur Erfriſchung. Wichtig ſind die hier angehängten Bemerkungen über die Stylarten nach den ausgewählten Profilen.

II. Vorſtellungen p. 33—66. Aeußerſt ſelten iſt unter dieſer Menge von Denkmälern die Wiederholung deſſelben Bildes. Zum erſtenmal erhalten wir eine geordnete Ueberſicht des Inhalts von den Vaſen eines Ortes, wie ſie von den andern nunmehr auch aufzuſtellen dringend erforderlich iſt. Die Abtheilungen ſind Religion und Fabel und häusliches Leben. In der erſten erſcheint Pallas als Hauptgottheit, nach ihr Apollon; Dionyſos, Demeter und Libera, beſonders das Myſtiſche treten im Ganzen weniger hervor als in den Großgriechiſchen und Siciliſchen Vaſen, auch Aphrodite nicht; Poſeidon, weder mit Amphitrite, noch mit Demeter verbunden (wohl aber mit Aphrodite, Vases Campanari n. 29, wo dieſe auf dem Wagen mit ihm das Viergeſpann lenkt, und die Aenderung *ΑΜΦΙΤΡΙΤΕΣ*, für *ΑΦΡΟΔΙΤΕΣ* 3) durchaus unſtatthaft iſt), Hermes (Auszeichnung verdienen die Göttervereine not. 226, die Ref. nicht für athletiſch anſprechen möchte); dann dienende Götter oder Dämonen, Perſonificationen; und wieder Ausdruck, Gewänder, Attribute in beſondre Betrachtung gezogen. Unter den Heroen iſt Herakles faſt durch den ganzen Kreis ſeiner Fabeln zu verfolgen, Theſeus ſehr häufig, auch einige andre Attiſche Fabeln, ſonſt ein Reichthum an gewiſſen Gegenſtänden während andere Fabeln, wie von den Argonauten, den Thebiſchen Kriegen (wiewohl zu dieſen ſich vielleicht noch Scenen auffinden möchten) faſt ganz vermißt werden, was nicht zufällig ſeyn kann. Nach den Beyſpielen p. 48, die noch ſehr zu vermehren ſind, hieng dieß vermuthlich damit zuſammen, daß ein gewiſſer Kreis von epiſchen Gedichten, außer der Ilias und

3) Dabey auch *ΠΟΣΕΙΔΟΝΟΣ* im Gen. So Rapp. not. 298. 386. 737, und noch Mus. Etr. 1890. 1894.

Odyssee die Kypria, die Aethiopis, Ilinperſis, Kleine Ilias, ob auch verſchiedene Herakleen und die Theſeis iſt weniger zu ſagen, am Orte öffentlich gehört oder in der Schule behandelt oder geleſen wurde. Merkwürdig iſt ein Kröſos auf dem Scheiterhaufen. Nicht weniger reichhaltig iſt die andere Klaſſe. Der gottesdienſtlichen Handlungen und heiligen Gebräuche iſt eine geringere Zahl, Lutrophoren, Hochzeit (das im Feuer geläuterte oder geſtählte Kind p. 51 mag Achilleus oder der Demophoon des Hymnus auf Demeter V. 239 ſeyn); häufiger die Bilder des häuslichen Lebens, beſonders alle Arten jugendlicher Uebungen und Spiele, wie ſie die Griechiſchen Feſte verherrlichten, auch Jagd und kriegeriſcher Kampf, Mädchenſpiele, dann Bäder, Mahlzeiten, Scherze mit Hausthieren, Verhältniſſe der Liebe und der Verbindung. Zuletzt von weiblichen Geräthſchaften, Verzierungen durch menſchliche Figuren, Köpfe, Thiere, Miſchgeſtalten, worunter auch eine halb Hahn, halb Roß (p. 64), alſo ἱππαλεκτρύων, botaniſche.

III. Die Inſchriften, S. 67—83. 166—192, die durch ihr überraſchend häufiges Vorkommen, wie durch den Inhalt im Einzelnen, von Anfang an die Aufmerkſamkeit beſonders auf ſich gezogen hatten und der Theil des Stoffes ſind, welcher noch am erſten eine gewiſſe Reife der Unterſuchung zuläßt, wie ſie zur Anwendung in den ſich vielfach verſchlingenden und bedingenden Fragen ſo wünſchenswerth iſt. So zweckmäßig die beygegebene Tafel mit den Buchſtaben, den gemeinen, den ſeltnen, den verdorbnen, in den beygefügten Namen und Worten ſelbſt, und mit einer beträchtlichen Reihe von fehlerhaften Inſchriften iſt, ſo bleiben die Faſcimile des Musée Etrusque unentbehrlich. Was von der voreukleideiſchen Schrift abweicht, erſcheint als Ausnahme. Allgemein finden ſich Θ Φ Χ, das Η nicht als Vocal, ſondern als Aſpiration, und nie halbirt noch Doriſcher Weiſe, die Simonideiſchen Buchſtaben Η (als Vocal) Ω Ξ Φ nur in wenigen

Worten (die meiſten Ausnahmen in den Nereïden *ΜΕΛΙΤΗ*, *ΣΠΕΩ*, *ΚΥΜΑΘΟΗ*, *ΝΑΩ*, *ΨΑΜΑΘΗ*, *ΚΥΜΑΤΟΛΗΓΗ* Mon. ined. tav. 38), 4) nur einmal Digamma und Koppa, ſo wie einige Doriſche Namensformen, *Λάβοτος* (not. 804), *Λαδάμας* (Mus. Etr. 1894), *ΙΜΕΟΠΑ*, ein Sirenenname. Beendigt iſt die Erforſchung auch dieſer Materie, abgeſehn von dem, was erſt noch bekannt werden ſoll, noch nicht. Vorzüglich ſcheint die große Menge der Schreibfehler mehr in Betracht kommen zu müſſen. Daß viele Beyſpiele ſolcher Nachläſſigkeit auf den Griechiſchen Vaſen aller Zeitalter und Fabriken vorkommen, daß zu jener Zeit in die Orthographie die Genauigkeit noch nicht eingeführt geweſen und daß die Maler im Allgemeinen mit flüchtigem Pinſel geſchrieben (p. 218), darf nicht von näherer Prüfung und Vergleichung der Grade und Arten dieſer Fehler zurückhalten. Gleichgültige Eigenheiten ſind falſche Verdoppelung des Conſonanten, wie *ΤΡΙΤΟΝΝΟΣ* (not. 298), *ΑΥΛΛΩΝ*, *Αὔλων* 5) *ΠΙΕΣΣΘΕ* (Mus. Etr. 575, wie *ΑΣΣΤΕΑΣ* auf Nolaniſchen Vaſen), wogegen der einfache Buchſtabe für den doppelten, wie *ΚΑΛΙΦΟΡΑ*, *ΚΑΛΙΧΟΡΑ*, *ΦΕΙΔΙΠΟΣ ΙΠΟΔΑΜΑΣ*, *ΞΟΞΑΠΙΗ* (ib. 1120 bis), *ΚΑΛΙΠΕ* (Campanari n. 32), *ΑΙΝΙΠΕ*, *ΚΙΣΟΣ* (Rapp. n. 748), mit andern Inſchriften übereinſtimmt. Ferner iſt abzuſehn von der Vertauſchung gewiſſer Conſonanten, wie *ΧΑΙΣΟΦΟΣ*, *Κλείσοφος* (not. 742), *ΧΟΜΑΡΧΟΣ*, *κώμαρχος*, *ΧΑΛΤΧΕ*, *Καλύκη* (Mon. ined. 38, im Rapport. not. 301 gegeben *Γλαύκη*), *ΧΑΧΤΛΙΟΝ*, *Καχρυλίων* 6), oder umgekehrt *ΑΝΤΙ-*

4) Sonſt noch *ΗΗΡΗ* (für *ΗΕΡΑ*), *ΗΩΣ* (für *ΗΕΟΣ*), *ΠΤΘΟΛΗΛΟΣ*, *ΜΕΜΝΩΝ*.

5) Mus. Etr. 1894 bis (nicht *αυλος*, *Φάϋλλος* zu leſen, Rapp. n. 832 *), auch M. E. 533, wo die weiblichen Namen *Ἐρίλα* und *Νη[φα]λίνη* zu ſeyn ſcheinen. Auf einer von Campanari b. Bröndsted p. 83 iſt *ΜΕΣΙΛΑ ΚΑΛΕ* und *Ε. ΕΣΙΛΑ ΚΑΛΕ*, *Ἐνέσιλλα*, wenn nicht *[Η]Ε[Γ]ΕΣΙΛΑ*, *Μνήσιλλα* auf einer andern.

6) So *ΚΙΡΟΝ*, *Χίρων*, Inghirami Etrusc. Mus. Chiusino tav. 46;

ΜΑΚΟΣ, *Ἀντίμαχος* (Mus. Etr. 1645), *ΝΑΙΚΙ*, *ναιχὶ* (ib. 1433 bis. 590 bis), und von der Ungleichheit in Selbſtlautern, wie *ΧΑΙΣΟΦΟΣ*, *Κλείσοφος* (Mus. Etr. 1645 bis), *ΚΑΙΒΤΛΟΣ*, *Κλείβουλος*, *ΜΙΛΙΧΟΣ*, *μείλιχος* (ib. 1003), *ΧΙΡΟΝ*, *Χείρων*, und dafür *ΕΙΟΛΕΟΣ*, *Ἰόλεως* (Mus. Etr. 1635), *ΠΕΡΙΘΟΣ*, ſeltner *ΠΕΙΡΙΘΟΤΣ*, *ΚΛΕΟ*, *Κλειώ*, *ΣΠΕΩ*, *Σπειώ*, *ΑΙΝΕΑΣ*, aber *ΑΝΤΙΟΠΕΙΑ*, *ΤΑΛΕΙΔΕΣ*, *ΦΕΙΔΙΠΟΣ*, *ΕΠΟΙΕΣΕΝ* und *ΕΠΟΕΣΕΝ*. Aber etwas auffallendes hat die große Menge der ausgelaſſenen, verſetzten und verkehrt geſchriebenen Buchſtaben.

1) Auslaſſungen: *ΧΑΧΤΛΙΟΝ*, *Καχρυλίων* (not. 705), *ΛΕΟΚΑΤΕΣ* (n. 807), *ΑΝΔΟΜΑΧΕ*, *ΠΤΡΟΚΛΟΣ*, *Πάτροκλος* (M. E. 527. 527 bis), *ΕΓΑΦΕ*, *ΕΓΡΑΦΣΝ*, *ΑΡΙΑΝΗ*, zweymal, [*Η*]*ΙΠΟΔΑΜΑΣ* (n. 635), *ΤΤΤΑΡΕΟΣ*, *Τυνδάρεως* (not. 743), *ΦΙΤΙΑΣ* (M. E. 551), für *ΦΙΥΤΙΑΣ*, *Φιλτίας* (ib. 1533), *ΕΥΧΣΙΘΕΣ*, *Εὐξίθεος* (not. 729 *) vgl. 698 **), *ΠΟΝΤΜΕΔΑ*, *Ποντόμεδα* (M. E. n. 544 bis, oder *Ποντίμεδα*, wie *Χορίπαις*, Rapp. n. 748), *ΗΤΦΟΠΤΛΕ*, *Ὑψιπύλη*, *ΧΑΙΒΤΛΟΣ*, *Κλείβουλος*, *ΒΤΜΔΧΟΣ*, *Βούμαχος* (Rapp. n. 636), *ΦΟΝΙΧΣ*, *Φοῖνιξ* (ib. 637), *ΖΑΠΟΗ*, *ὁ παῖς* (Mus. Etr. n. 1262), *ΙΥΧΣΙΠΠΟΣ* (das *I* für *Z*, wie Mus. Etr. 530 *ΙΕΤΣ*), *Ζεύξιππος*, auf einer der Dorowſchen, bey Raoul Rochette, [*Π*]*ΑΝΘΙΟΣ*, *Πάνθαιος*, auf demſelben Gefäß (Rapp. n. 661 b), *ΧΑΙΡΕ ΚΑΠΕ*, *χαῖρε καὶ πίει* (ib. 781.) Beſonders iſt das *Σ* am Ende oft weggelaſſen, wie in [*Κ*]*ΤΕΣΙΛΕΟΣ ΚΑΛΟ*, oder *Στησίλεως καλὸς* (ib. n. 810), *ΦΑΛΙΟ* (ib. n. 742), *ΚΑΕΟΚΡΑΤΕ* (M. E. 533), *ΑΠΟΛΟΝΟ* (ib. 1384), *ΗΕΡΑΚΛΕ* (ib. 1890), *ΗΙΠΠΑΡΧΟ* (ib. 561), *ΠΑΝΤΑΙΤΙΟ* (ib. 1721), *ΙΟΛΕΟ* (ib. n. 798), *ΧΟΡΟΚΟΜΟ* u. *ΧΟΡΟ* (Rapp. not. 748), *ΗΕΡΚΕΛΕ* und *ΑΡΤ*[*Ε*]*ΜΙ* an der Kylix des Soſias, *ΝΙΚΟΛΑ*, *Νικόλαος* (Rapp. not. 789).

2) Verſetzte Buchſtaben: *ΕΓΡΑΣΦΕΝ*, *ἔγραφσεν* (Mus.

oder in alter Schrift *ΚΑΡΟΝΟΣΕΜΙ*, *Χάρωνος εἰμί*, auf einer Kylix in Neapel, Journ. des Sav. 1830 p. 119, nach Joniſchem Gebrauch.

Etr. 1115), *AOΞΨA*, *καλὸς* (ib. 746), *ΞTAΨAIXA*, *Ἀχιλλεὺς* (ib. 568, was im Rapp. not. 637 zu einer Form *Ἀχιλευὺς* gemacht iſt), *KAAOΣ XAIAEΣ*, *Ἀχιλλεύς* (M. Etr. 566, wie *ΠEAEΣ* ib. 544 und *ΠEPΣEΣ KAAOΣ*), *XAPIAHK*, *Χαρικλῆς* (ib. 1693), *KAAXΣIAPOΣ*, *Κάλλαισχρος* (ib. 1757), *EAEOΠI*, *Ἐλέπολις* (not. 743. M. E. 1386, neben *EAEAEMOΣ*, wonach auch die Amazone *AIPEΠO* not. 637 *) nicht *AIPOΠE*, ſondern *Αἰρέπολις* zu ſeyn ſcheint), *EΫKΦONIOΣ* (*ἐποίησεν*), *Εὐφρόνιος* (Bullet. 1830 p. 233), *KAAOΣΠOAEMANE* (Rapp. not. 835), *καλὸς* (*εἶ*) *Πολάμενε*, wie *Πολάμενος νικᾶς* (not. 757),[7]) *AΘENIAI*, *Ἀθήναια* (ib. 654).

3) Falſche Schreibung ſelbſt ſolcher Buchſtaben, die dem Irrthum und der Vermiſchung am wenigſten ausgeſetzt ſind, z. B. das *Δ* für *Π* in *ΔONT*[*O*]*MEΔA* (Mus. Etr. 544) und dem Maler *ΠORIΣ* (Rapp. not. 713) für *ΔORIΣ*, *Δοῦρις*, welcher M. E. 1184 vorkommt (von R. Rochette zu einem *Ἔλωρις* gemacht), ferner *MAIXI* für *ναιχὶ κάρτα* (Rapp. p. 254), *ANΔRIOIO*, *Ἀνδρία* (ib. not. 748). *ΠANTAITIO*(*ς*) für *Παναίτιος* iſt wohl nicht Schreibfehler, ſondern andre Form. Auf die manigfaltigſte Art iſt das beliebte *KAAOΣ HO ΠAIΣ* entſtellt, wie in der Tabelle IV. V zu erſehen, vgl. not. 653. 766.

Von Erſcheinungen dieſer Art iſt überzugehn zu den unlesbaren Inſchriften, die aber geleſen zu werden beſtimmt ſcheinen, und zu den ganz ſeltſamen, die aus einer wunderlichen Wiederholung ſinnleerer Buchſtaben beſtehn, eine Sache, auf die man künftig auch bey Vaſen anderer Fabriken zu achten hat, da ausnahmsweiſe auch auf ſolchen, wie z. B. bey Tiſchbein III, 20 (Par. Ausg.) im Ganzen dieſelbe Sache vor-

7) *Πολάμενος*, nach einer Form, die in dem compositum *ἐμπολᾶσθαι* vorkommt. Participien als Namen ſind nicht ſelten, *Περικλύμενος*, *Ἀγαπώμενος* (Anth. Pal. Append. n. 375), Pephasmenos b. Vitruvius, Philumenos, ein Arzt bey Oribaſios in den von A. Mai herausgegebnen Stücken.

zukommen scheint. Bey dieser und der ganzen übrigen Beschaffenheit der Schrift mußten natürlich, zumal da auf sie nicht immer genug Rücksicht genommen wurde, viele Irrthümer begangen werden. Manche Berichtigungen und Vermuthungen sind dem Ref. übrig geblieben, die er im Vorbeygehn mittheilen will. *ΕΧΣΕΚΙΑΣ* ist nicht *Ἐξεκίας* zu schreiben (Rapp. not. 722), und dabey der Trimeter zu bemerken:

Ἐξηκίας ἔγραψε κἀπόησέ με.

Einen Maler Poltos kann man aus der Inschrift Mus. Etr. 1120 *ΕΙΥΧΣΙΘΕΣ ΕΠΟΙΕΣΕ [Π]ΟΛΤΟΣ ΕΓ[ΡΑΦ]ΣΕΝ* herstellen, und es ist der Mühe werth, da das Gemälde der Kylix, die ihn enthält, den Kampf um die Leiche des Patroklos darstellend, in den Vases Etr. de Lucien Bonap. pl. 4. 5, zu den allerschönsten gehört. 8) Das *I* in der ersten Sylbe von *Εὐξίθεος* ist falsch, er kommt mehr vor (Rapp. not. 709, wo not. 729 *) für Euxiteo durch Schreibfehler Epicteto steht). Noch einmal ist dann *[Π]ΟΛΤΟΣ* zu lesen (Rapp. not. 730 *), und auch in der sehr bestrittnen Inschrift Mus. Etr. 1386 cf. p. 121 *ΕΓΡΑΦΣΕΝ ΕΥΘΥΜΙΔΕΣ ΗΟ ΠΟΛΙΟ* (nicht *ΛΟΛΙΟ*, wie denn auch Lolias nicht Griechisch ist) *ΠΟΛΤΟ*, *Πόλτου* zu ergänzen. Der Name Poltos kommt in einer Fabel von Herakles vor (Appollod. II, 5, 9, 13), auch in einer Anekdote von Paris und König Brey (Plut. Apophth. reg. et imper. p. 174 b. Arsen. Violet. ed. Walz p. 360, wo falsch geschrieben ist *Μόλτος*), *Περιπόλτας* ein Seher (Plutarch. Cim. 1) 9). Aehnlich der Bedeutung nach ist der Töpfername *ΧΑΧΡΥΛΙΟΝ* (Mus. Etr. 1186), verstümmelt *ΧΑΧΥΛΙΟΝ* (ib. 560), *Καχρυλίων*, von *κάχρυς*, far tostum (sicher nicht

8) Bulletino 1830 p. 144.

9) Plaut. Mostell. III, 2, 143 pultifagus opifex. Rost Plautin. cuped. ferc. XIV p. 6 sucht zu zeigen, daß dieß Wort bis auf den Compositionsvocal reingriechisch sey, meynt aber, daß die Griechen aus dem Verkehr mit den Römern puls aufgenommen hätten, und, mit Apollodor bey Varr. L. L. V p. 108 Speng. daß es ein *ὀνοματοποιητικὸν* sey, quod ita sonet cum aqua ferventi insipitur. Warum nicht von *πολεῖν*, rühren?

qui vasa torret. Bull. 1832 p. 104). 10) Dagegen ist der Hippächmos, welchen Raoul Rochette in den Zusätzen zum Künstlerlexikon (Lettre à Mr. Schorn p. 9) und auch Müller aus Mus. Etr. n. 1005 *ΗΙΠΠΑΙΧΜΟΣ ΣΕΡΑΓΤΕ*, bey zwey Kriegern, das letztere als *ΕΓΡΑΦΣΕΝ*, annehmen, doch allzu unsicher.

Aus dem Exekias, der das Machen und Malen vereinigt, ist klar, daß die Maler von den Thonarbeitern zu unterscheiden sind (not. 722); auch kommt Amasis einmal mit *ἐποίησεν*, ein andermal als Maler neben *Κλεοφράδης ἐποίησεν* vor. Der Grund warum in der Regel diese beyden zusammentraten, wovon acht Beyspiele vorkommen, möchte nicht in der Ansehnlichkeit der Gefäße zu suchen seyn (p. 75), sondern in fabrikmäßigem Betrieb und Association, so wie die Töpfernamen der Vasen ohne Zeichnung doch wohl auch die Fabrik, und nicht gerade den Verfertiger des einzelnen Stücks (p. 74) angehn. So erklärt es sich, warum einmal der Maler mit dem Töpfer genannt ist, wo nur ein unbedeutender Frauenkopf doppelt gemalt ist. Daß der Töpfer Hischylos hier den Maler Pheidippos, dort den Epiktetos, den Maler Epiktetos aber, wenn es anders derselbe ist, auch die Töpfer Python und Nikosthenes haben, läßt sich aus einer Wandelbarkeit solcher Geschäftsverbindungen oder aus Rivalität der Unternehmer erklären. Von Töpfern kommen achtzehn vor, von Malern dreyzehn Namen, ohne Amasis und ohne die hier und

10) Namen gemeiner Bedeutung enthält auch der von Creuzer bekannt gemachte, ihm gehörende Lekythos, Ein altathenisches Gefäß 1832, *ΗΙΛΙΝΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ ΦΣΙΑΧΣ ΕΓΡΑΦΣΕΝ*, *Ἰλῖνος*, ein *εἰλίπους*, *ἰλὸς*, *ἰλλός*; d. i. *στρεβλὸς*, *στραβὸς*, *διεστραμμένος* (Hesych.), auch *γ-ιλός*, ein Künstlername wie *Κυλλοποδίων*, *Ῥοῖκος*; *Ψίαξ* aber, wie *Ψακάς*, Tröpfner (S. 55.) Böttigers Zweifel an der Aechtheit dieses Gefäßes, in Becks Programm De nominibus artificum aliisque in mon. a. a. interpol. 1832 p. 4, ist wohl nur ein Veteranenscherz. Hr. Weber in Venedig, von dem es herrührt, erhielt es 1823 aus Athen, wie er Herrn Gerhard erzählte. Die übliche Attische Aspiration trägt auch der Töpfer Hischylos Rapp. not. 724, der Maler *ΗΥΦΣΙΣ* und *ΗΙΑΧΟΣ* not. 641 an sich. So *ἵδιος* in Tenos Corp. Inscr.

da angeführten Väter, von denen das Geschäft vererbt war. Der Charakter der verschiednen Maler ist p. 28 beurtheilt.

Welcher Wetteifer und Stolz unter diesen Künstlern herrschte, verräth sich durch eine Beyschrift, deren sonst versuchte Deutungen (not 751) wenig befriedigen, Mus. Etr. 1386 bis, *ΗΟΣΟΤΔΕΠΟΤΕΕΤΦΡΟΝΙΟΣ*, *ὡς οὐδέποτε*, *Εὐφρόνιος* (*ἐποίησε* ausgelassen, wie Rapp. not. 705), wie man noch nie Vasen machte; also in dem Sinne, wie Zeuris (nicht Apollodor) auf ein Bild schrieb *μωμήσεται τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται* (Syll. Epigr. Gr. n. 224.) Umgekehrt scheint sich Bescheidenheit durch ein Sprichwort auszudrücken Mus. Etr. 1303 bis (Rapp. not. 712) *ΝΟΣ. ΥΝΘΙΟΣΕΠΟΙΕΝΟΣΕΝΟΝ*, wovon die drey ersten Buchstaben unverständlich bleiben, dann *Π* zu ergänzen und *Υ* in *Α* zu ändern ist, *Πάνθαιος*, da *ΠΑΝΘΑΙΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ* auf derselben Schale steht, *ΕΠΟΙΕ*, statt des gewöhnlichen Aoristś, wie M. E. 24 und 273 (*[ΝΙ]ΚΟΣΘΕΝΕΣΕΠΟΙ[Ε*, womit der Halbkreis dieser Schrift sich gerade ausfüllt), dann *Ν* in *Η* verwandelt, *ἐποίει ὡς ἦν οὖν*, gut oder schlecht, der Käufer urtheile.

Wir übergehen die Namen der andern Klassen, von Göttern und Heroen, allegorischen und bedeutsamen Personen, deren Reichthum diese Vasen ebenfalls ganz besonders auszeichnet und die uns zum Theil neue Darstellungen deuten oder auch die Auslegung früher bekannter bestätigen; eben so alles über die Beziehung vieler Namen auf Palästriten, Brautleute, Jungfrauen, heilige Verrichtungen, auf Besitzer oder Beschenkte Gesagte. Das berüchtigte *ΥΙΘΥΟΝΟΧΕΙ* (M.E. 1887. Rapp. not. 758), neben Dionysos, mit Trinkhorn und Weinrebe in den Händen und mit Umgebung, hat man sich vereinigt für *ἆθλον ὄχει*, riporta il premio, nach einem neuen Gebrauche von *ὀχεῖν*, zu nehmen; aber es möchte eher *ΟΙΝΟΝ ὀχεῖ* bedeuten, auf den Dionysos bezüglich, der den Wein über die Erde verbreitet, wie von Poseidon (not.

788) geſagt iſt *KPENOXEI*, d. i. vielleicht *κρηνοχεῖ*, wenn es nicht *κρηνουχεῖ* ſeyn ſoll, von *ἔχω*, wie *κακουχέω*, da Poſeidon *κρηνοῦχος* genannt wird (Cornut. 22 p. 195.) Von *ὀχέω* iſt *ὀχετὸς*; und der Formation nach iſt *οἶνον ὀχεῖ* vielleicht nur darum dem *κρηνοχεῖ* nicht gleich, weil *οἰνοχεῖ* mit *οἰνουχεῖ* und *οἰνοχοεῖ* zu nahe zuſammentrifft. Ein Silen oder alter Satyr heißt *BPIAXOΣ*, gleich *Ἐριάχος* (not. 750), ein andrer *Κισσὸς*, mit *Χορὸς* und *Χορόκωμος* und anderm neuen Dionyſiſchen Perſonal (not. 748.) *Παιδιά*, die Spielluſt, ſtößt den Eros in einer Schaukel (not. 302), *Ἀνδρία* (*ANΔPIOIO*) ſteht dem mit Antäos ringenden Herakles bey.

Der Zuruf *XAIPEKAIΠIEITEΔE*, *χαῖρε καὶ πίει τῆδε* (not. 783) erinnert an den bey der Nymphe eines Brunnens auf einer Siciliſchen, von Visconti edirten Vaſe (Oeuvr. div. T. 3 pl. 4 p. 264) *ꟻΔꟻT OꟻAΠ ꟻXꟻΔ*, *δέχε[ο], πάεο τῆδε*, die von Visconti ſehr mishandelt worden iſt. Eine Formel ähnlicher Art ſtellt ſich auf einer nach Paris gebrachten Oenochoe von Volci im Bullet. 1832 p. 59—62 durch eine ſehr erlaubte Buchſtabenverſetzung her: *ΠΠΕΟΣΘΑΛΙΣ*, *πῖνε ὡς θάλλῃς.* 11)

Zu bemerken iſt, daß das ſogenannte *ν ἐφελκυστικὸν* faſt niemals fehlt (not. 791 *.)

11) Ein bärtiger Heros auf der Quadriga, von Pallas begleitet, und ein Hund vor den Pferden, was gewöhnlich raſche Fahrt bedeutet (z. B. Mus. Etr. 527 eilt ein Windhund dem Wagen des Achilleus, der den Hektor ſchleift, voran), oder auch Reiſe, Ankunft u. ſ. w. (Bröndsted Vases Campan. p. 24.) So würde alſo die Vorſtellung zum Geſchenk an dem Tage der Eriterien oder des Abſchiedsopfers eines Feldherrn paſſend geweſen ſeyn, wie Rapp. p. 257 eine auf Rückkehr aus dem Kriege bezogen wird. Daß von den vier Pferden das eine weiß und die drey andern ſchwarz ſind, kann hier Sache des Geſchmacks ſeyn, wie not. 742*) und M. E. 527, wo mehrere Amazonen ſchwarze, eine ein weißes Pferd reitet, oder bey Laborde I, 75, wo zwey ſchwarze und zwey weiße den Herakles in den Himmel führen, ib. 76, wo ein weißes in die Mitte von drey ſchwarzen geſpannt iſt, auch ib. 84. 85 und ſonſt. Zuweilen allerdings wurde auch Abſicht in die Farbe der Pferde gelegt, wie bey Philostr. I, 17. 22.

IV. Gebrauch p. 84—98, zu Geſchenken, die archaiſtiſchen, mit athletiſchen Vorſtellungen, welche die größte Anzahl ausmachen, theils an die Sieger in Kampfſpielen, die ſchönſten als Preiſe von Magiſtraten, die andern von Privatperſonen, theils an Sieger in den Uebungen der Paläſtra, die in freyem und vollkommnem Styl aber bey Gelegenheit von Hochzeiten; alſo werthe Andenken im Leben, die darum (not. 936**) mit ins Grab gegeben wurden, wie auch in Nola die ſchönern. Keine Spur von Vaſen, die eigens für die Gräber gemalt worden, wie in Athen nach Ariſtophanes die λήκυθοι, oder in Apulien und Lucanien die, welche Grabesvorſtellungen enthalten. Dieſe Theorie hat ihre Wurzel wahrſcheinlich in den vielen Panathenäenvaſen gehabt, iſt aber von dem Vf. ſo ſehr gepflegt und getrieben worden, daß er auch nachdem dieſe als wirkliche Preisgefäße, trotz der Inſchrift, nach Böckhs Bemerkungen, auch für ihn wegfallen, doch an allem, was aus dieſen Anfängen erwachſen zu ſeyn ſcheint, noch mit feſthält. Die Vaſen ſind ſämmtlich ungebraucht (n. 944c); die nicht, wie Kylix, Kyathis, Skyphos, weit offen ſind, nicht einmal inwendig glaſirt, alſo zum Gebrauche nicht beſtimmt geweſen. Daß ſie nicht zu Zierrath und Luxus, ſondern die ſchöneren alle (p. 96) zu Geſchenken gedient, wird aus den Vorſtellungen und dem καλὸς, καλὴ geſchloſſen, wie denn auch Millingen in der Einleitung zu ſeinen Peintures de Vases Grecs nach dem καλὸς athletiſche und gymnaſtiſche Preiſe, darum den Todten mitgegeben, angenommen hatte. Auch Visconti, einige Jahre ſpäter, erkannte in den Namen, die nicht mythiſche Perſonen oder den Künſtler bezeichnen, die Beſitzer, für welche die Vaſen beſtimmt geweſen ſeyen, an (Oeuvr. div. III, 264.) (Inſchriften wie *KAPONOΣ EMI*, nach der Linken geſchrieben, Χάρωνος εἰμί, *TPEMIOEMI*, Τρεμίου εἰμί, 12) könnten Ausnahmen ſeyn.)

12) Journal de Sav. 1830 p. 119.

Aus den Schriftstellern ist der Gebrauch dieser Geschenke nicht zu bestätigen; was not. 853 und 914 angeführt ist, giebt eher einen negativen Gegenbeweis ab. Denn wenn die nächsten Angehörtgen die Kampfsieger mit Hüten, Gürteln und Gewändern beschenkten (nach Phot. v. περιαγειρόμενοι), die sie brauchen konnten, so denkt man sich schwer noch irdene Geschirre hinzu, die sie zum Theil von weit her nach Hause zu schaffen Mühe, und für sich aufzustellen oft keinen eigenen abgesonderten Raum gehabt hätten. Und was sollten die Epheben mit der zerbrechlichen Waare anfangen? Wenn man den Kampfspielen der verschiedensten Götter und Orte jetzt anfängt, bloß auf den Grund der mythischen Darstellung Thongefäße als Preise zu bestimmen, so sind die wirklichen Preise theils im Einzelnen, theils im Allgemeinen bekannt genug, um Einwendungen gegen gar manche gewagte Erklärungen leicht erheben zu können. Was aber das Gambrion betrifft, so war es weiter nichts als eine Schüssel (λεχανὶς, ὀψοδόκη, λοπὰς, τρυβλίον), welche die Braut, nicht der Schüssel selbst wegen, sondern wegen ihres Inhalts, nach einer neckischen, sehr materiellen Sitte, dem Bräutigam ins Haus tragen mußte. Zeus schenkt der Alkmene einen Becher, aber von Gold; Alkman bietet einer Lakonerin Dreyfuß und Topf um Brey darin zu kochen dar, aber von Erz. Die κυλικεῖα bey Athenäus XI p. 460 c enthielten nicht Sammlungen von Geschenken und Andenken, sondern den Vorrath des Hauses an schönen Trinkgefäßen. Ueberhaupt müssen wir fürchten, daß die Ansicht von den Vasen der Gräber als Geschenken und Preisen, wenigstens in der Ausdehnung wie bisher gefaßt, als ob die Vasenfabriken nur für Hochzeits- Preis- und Grabvasen da gewesen wären, nicht haltbarer seyn wird als die durch Millingen bekämpfte und beseitigte Meynung, die sie als Erinnerungszeichen der Einweihung in Mysterien und der Anlegung des männlichen Himation betrachtete. Bey Homer finden wir eherne Dreyfüße und Becken unter den

zu Preiſen ausgeſetzten Halbſeligkeiten, und auch ſonſt in groſſer Anzahl, aber auch einzeln, eben ſo wie Krater und Becher, zu Geſchenken an Heroen gebraucht. Das Metall und der reichliche Vorrath ſtand den Reichen wohl an; und man ſchmückte wohl nicht bloß mit im Kampf errungenen goldnen und ſilbernen Bechern, wie Pirithoos in des Aeſchylos Perrhäbern, mit Siegs-Dreyfüßen, Becken, goldnen Bechern dieſer Art das Haus, wie Pindar (J. I, 19) erwähnt, ſondern auch mit den geſchenkten Tripoden, Becken, Bechern. Wie dem auch ſey, ſo läßt ſich ſchwerlich der Gebrauch der Thongefäße, den wir durch die Gräber theils erfahren, theils zu errathen haben, anders denn als Nachahmung jener alten Sitte ſowohl der Siegs- als der Gaſtgeſchenke und ohne Rückſicht auf die alte Gewohnheit ſolches Schaugepräng genügend erklären. Irdene Gefäße als Preiſe hatten überall einen beſonderen Grund, wie in Athen, wo, wie Brönd-ſted zeigt, das heilige Oel die Hauptſache war und die gemalte Amphora einen andern Vorzug der Stadt, die Töpferwaare, zu verherrlichen diente. In Aegina wurde ein Wettlauf mit angefüllten Hydrien angeſtellt nach Apollonius IV, 1765, nach Kallimachus um den Preis einer Amphora, 13) und zwar an den Spielen des Aeakos, des Regenerflehers, wie auch Hydrophorien anderwärts auf Regen Bezug haben. Da man in dem bekannten Tempel in Aegina Bruchſtücke von ausgezeichnet großen Gefäßen mit Malerey gefunden hat, die nach München gekommen ſind 14), ſo iſt möglich, daß die getragene Amphora, die dem Sieger blieb, von ihm in jenem Tempel geweiht wurde, wie im Triopion der Sieger den Dreyfuß zurück ließ. Andere Beyſpiele des ἀγὼν ἀμφορίτης kommen ſchwerlich vor. Gymnaſtiſche und athletiſche Vorſtellungen an den Vaſen und die beliebte Form der Amphoren laſſen ſich demnach ganz allgemein als Folge eines alten Gebrauchs, ohne

13) Schol. Pind. Ol. VII, 158.
14) Bullet. 1829 p. 118.

bey der ihnen gegebenen Bestimmung einen unmittelbaren Grund in sich selbst oder eine Beziehung und Bedeutung im Einzelnen zu haben, als Nachahmung der alten Geschlechter in weniger vornehmen Häusern, und als ein Scheinbild adlicher Ehrenauszeichnungen wohl denken. Da aber die fortschreitende Malerey durch die Manigfaltigkeit der Darstellungen diesem Analogon altväterlich bedeutsamer Schaustücke einen besondern Reiz hinzufügte, mochte man in der Zahl der irdnen Prachtgefäße die früherhin an der Wand befestigten oder sonst aufgestellten Becken und Dreyfüße aus Erz leicht noch übertreffen, und über den Bildern die sonderbaren Träger derselben wohl auch zum Theil vergessen. Dabey konnten sie aber auch wieder als feinere und nicht zum Gebrauche bestimmte Exemplare von dem Hausrath an Gefäßen verschiedener Art angesehn werden, die man aufstellen mochte wie unsere Landleute hier und da, wenigstens ehmals, bunt gemalte Porcellanteller zum Schmucke ihres besten Zimmers reihenweise ausstellten, und die Städter jetzt gemalte Tassen in Glasschränken sammeln. Durch eine solche Bestimmung von Thongeschirr wird das Schenken einzelner Gefäße, mit oder ohne bezügliche Vorstellung, veranlaßt und unterhalten; ohne einen ähnlichen Gebrauch vorauszusetzen, erscheint es seltsam. Dieß kommt auf das zurück, was Winckelmann (III, 4, 32) aus der gewöhnlichen Vernachlässigung der einen Seite der Vasen schloß, daß die meisten zur Verzierung aufgestellt worden seyen, 15) und ist von solcher Art, daß wir nicht ohne entscheidende Gründe zu Gunsten oder sollen wir sagen zum Nachtheil der Bewohner von Volci eine Ausnahme davon annehmen möchten. Aber in der That lassen sich auch manche der mehrdeutigen Erscheinungen an den Vasen von Volci so beurtheilen, manche Umstände so verbinden, daß

15) Einzelne Vasen sieht man so aufgestellt an einer Vase, Bibllot. Ital. 1820 Febr. p. 228, an einem Relief, Winckelm. Mon. 192, an einem Mosaik, Kunstblatt 1825 S. 196.

wir den Vf. wenigstens zu neuen Erwägungen über vieles zu veranlassen hoffen dürfen.

Wenn neben den vorzüglichsten Vasen auch geringe, die nicht als Geschenke gelten sollen, ja in einem Grabe neun hundert Trinkschalen von gewöhnlichem Ton und Schmelz (n. 936 *), 16) wenn, in Großgriechenland wenigstens, wie Millingen angiebt, auch in Gräbern von Kindern Vasen gefunden wurden, so können auch die bessern und besten bloß als Gegenstände von Werth überhaupt angenommen werden, die man wie das herrliche Goldgeschmeide und die schönen Erzarbeiten (p. 83) in die Grabkammer brachte, so lang nicht ein deutlicher Grund vorliegt sie für Geschenke bey Kampfsieg, Hochzeit oder irgend andern Gelegenheiten zu halten und danach zum Theil, was das Wichtigste ist, Sinn und Beziehungen des Vorgestellten zu beurtheilen und zu deuten. Die Amphoren mit τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων εἰμὶ sind nicht Preisgefäße; mehr als zehnmal so viele, ohne Inschrift, sollen Preise und Geschenke bey den Bacchischen Festen gewesen seyn: fällt dieß nicht nunmehr von selbst weg, noch ehe wir nach den Spielen und Preisen derselben fragen? Auf die Bacchischen Feste beziehen sich alle beträchlichsten Vasen archaistischer Manier durch ihre Vorstellungen; Bacchische Rückseiten haben fast alle, welche die Feste anderer Götter angehn, auch einige derer mit Panathenäenkämpfen. Anstatt eine enge Beziehung des Dionysos zur Pallas und zu jenen Göttern allen anzunehmen, darf man behaupten, daß die Maler Bacchische Gegenstände mit anderen nur darum so häufig und oft ganz willkürlich verbanden weil sie heiter sind und beliebt waren, so wie die beyden Seiten auch zwey mythische Vorstellungen unzähligemal ohne allen innern Zusammenhang verbinden, während andremale die Geschichten, oder auch eine mythische Vorstellung und eine Scene aus dem Leben zu einander gehö-

16) Sind diese in der Zählung der Vasen des Prinzen von Canino miteinbegriffen?

ren. Eine athletiſche oder gymnaſtiſche Vorſtellung iſt ſtets mit der bräutlichen Ceremonie der Lutrophoren verbunden, und oft mit »verſchiednen andern hochzeitlichen Gegenſtänden«: dieſe Vaſen ſollen Sieg und Hochzeit zugleich feyern und zu einer doppelten Erinnerung geſchenkt ſeyn (p. 89. 94); dabey das erſte wohl auch nur durch Thaten des Herakles und Theſeus angedeutet ſeyn. Dieß ſcheint ſehr künſtlich und gewagt, eine Paarung der angenehmſten Vorſtellungen aus dem Leben der männlichen und weiblichen Jugend, ohne alle individuelle Bezüge, weit natürlicher. Beſondre Beziehung auf die einzelnen Kämpfe findet ſich nicht leicht, und Namen der Kämpfer ſind ſelten (p. 89): aber dieſe dürften gerade niemals fehlen, wenn wir mit Ueberzeugung dem uopo, uso atletico, der destinazione atletica faſt alle archaiſtiſchen Vaſen zugeſtehen und nicht lieber für den insignificante uso entſcheiden ſollten. Umgekehrt entſteht uns der Verdacht, daß die Inſchriften ſelbſt zum guten Theil ohne perſönliche Beziehung, ein übliches maleriſches Acceſſorium, oft um die Vorſtellung zu heben oder zu beleben, dem Ausdruck der Zeichnung zu Hülfe zu kommen, eine Art von poetiſcher oder maleriſcher Individualiſirung ſeyen. Was wir leſen ἔλα, ἔλα, καλὸς Νικῶν (not. 756), kann leicht als üblicher Zuruf, ein Symbol der Geſchwindigkeit der Wettrenner ſeyn, wie Vogel oder Hund neben und vor den Reitenden und Fahrenden; darum Νικῶν, als bedeutſamer, nicht als Eigenname. So bedeutet Ἀλκίμαχος καλὸς auf Nolaniſchen Vaſen 17) nicht beſtimmte Sieger, ſondern einen Tapferen überhaupt und findet ſich daher auch neben dem Theſeus geſchrieben 18), und neben Herakles Dreyfußräuber 19). Die auf

17) Neapels Ant. Bildw. S. 385.

18) Millingen Peint. pl. 9.

19) Mon. ined. dell' inst. pl. IX, 3. Bey einem Satyr mit einer Nymphe, Tiſchbein I, 32 (37), ſcheint dieſe Inſchrift ein bloßer Scherz, ſo wie vermuthlich das ὁ παις καλὸς bey einem Weibe che tiene un vaso d'oscena forma Rapp. not. 934 (b.)

andern Vasen öfter vorkommenden καλὸς Τιμάξενος, καλὸς Χαρμίδης, καλὸς Τηλέμαχος scheinen bestimmte Bedeutung zu haben, die uns hier nicht aufhalten soll. Sind ja doch zwey Mädchen, die sich schaukeln, in den Ant. Bildwerken I, 53 die Namen *APXEBIA*, die den Anstoß giebt, und *ΝΑΠΑΛΙΝΑ*, Ἀναπάλλινα, die zurückschwingt, beygeschrieben. Wenn nun Lysippides und Rhodon, wenn Diodoros und Melitäe, Timandra und Ikarios, Euopis und Tyndareos (not. 744) Paare aus Sagen und Liedern wären, wie es deren, nach Parthenius und andern zu urtheilen, unzählige gegeben haben muß, oder auch dieß nicht, sondern unbestimmt Brautpaare mit angenommenen schönen Namen, und καλὸς und καλὴ bey dem ersten nicht mehr als das καλὸς εἰ bey dem Hektor (Mon. 36), bey Troilos (Mus. Etr. 568bis), bey Jolaos (ib. 1003 bis), καλὸς *HIMEPOΣ* (Mon. 8, wie καλος Πόθος Tischb. II, 41=50, auf einer Sicilischen *EPOΣ* καλὸς), gerade wie auf Nolanischen Vasen καλὴ bey Amazonen (not. 795), neben der Eos, und καλὸς bey Perseus und Kephalos. Bey zwey Liebespaaren auf demselben Bette, Ἄλλων und Ἕρμα, Κλεοχράτης und *NE - VAINE* (not. 839) ist es so unmöglich an wirkliche Personen und Besitzer zu denken, wie man bey der Vorstellung einer Vase bey Dubois Maisonneuve, wo zwey Satyrn sich eine Nymphe streitig machen, wegen des καλὴ bey dieser an ein Geschenk denkt. So wenn bey sechs, sieben Lutrophoren, wie öfter vorkommt, durchgehends Namen, und zuweilen mit καλὴ der Reihe nach, gesetzt sind (not. 797), wie mag man da dem einen Namen oder καλὴ vor dem andern die Bedeutung eines Geschenks unterlegen? Vielmehr stellen wir uns vor, daß hier die Künstler verfuhren wie die Dichter, wenn sie von Nebenpersonen, es seyen Krieger, Amazonen oder welche immer, reden, daß sie auch diesen Namen beylegten und erfanden. Sicher sind die Namen edler Krieger und Frauen oder Jungfrauen not. 742 sämmtlich eben so poetisch als die der Rosse Φάλιος

und *Καλλίφορα* dabey und der Rehböckchen anderwärts (n. 742 *), und die Vorſtellungen ohne Bezug auf Paläſtriten. Nicht anders ſcheint es ſich zu verhalten mit den Lautenſpielern und ihren Zuhörern auf zwey großen Vaſen not. 743, die nach dem Mus. Etr. 1003. 1434 von der Familie Fepia herrühren. Ein Muſäos, *ΜΟΣΑΟΝ*, *Μουσάων*, ſchon der Form nach dichteriſch, ſingt zur Laute, *Μίλιχος* ſenkt die ſeinige, auch Krotaliſt und Auletes und ein Dritter ſind benannt, *Τελόκλης*, *Διόδωρος*, *Χρέμης*. Auf der andern ſpielt Linos die Laute (*Ο ΛΙΝΟΣ*, das *Ο* ſcheint von *καλὸς* übrig, ſo wie neben Molpis auch nur noch *ΛΟΣ* zu ſehn iſt), zwiſchen Molpis, wie Melpos, ein Muſenſohn, bey Tzetzes, und Xanthos, wie ein Dichter bey Steſichoros heißt; auf der andern Seite der Kylix aber ſind unter drey Jünglingen zwey mit Namen der ſieben Weiſen, Solon und Chilon, und einer mit dem beliebten Nikon genannt. So findet man noch an der Vaſe der Gallerie zu Florenz, die nach Lanzis ſcharfſinniger Deutung die Spiele von Actium vorſtellt, einen Theil der bedeutſamen Perſonen mit verſchiedenartigen, aber willkürlichen Namen bezeichnet. *Κλεόδοξα* mit Flöten, *Πήγασις*, auf die Muſen anſpielend, mit einer Laute, *Σελίνικος* deutet auf Eppich als Siegskranz, wie in den Nemeen und Iſthmien, *Καλλίας*, hinter der *Νικόπολις* ſelbſt, über welcher der Kranz aufgehängt iſt, vermuthlich der Dichter, iſt wenigſtens gefällig benannt. 20) An einer Amphore derſelben Familie Fepia M. E. 1386 iſt Hektor mit Priamos und Hekabe vorgeſtellt, und von den vier Bacchiſchen Figuren der Rückſeite heißen zwey *Ἐλέπολις*, *Ἐλέδημος*, als ob der Maler dort den zufälligen Anlaß zur Wahl von Namen genommen hätte, die andern *Τέλης*

20) Die Schrift iſt zum Theil nachgeahmt alt, wie öfters z. B. Rapp. n. 673*), 742. Bullet. 1832 p. 173. Die erſte gute Abbildung in Inghiramis Mon. Etr. Vas. tav. 7 — 9. Visconti's Behauptung, daß zu Auguſts Zeiten oder ſpäter dieß nicht habe gemalt werden können, iſt nur eine Vorſtellung, ſo wie ſeine Erklärung der Vaſe äußerſt verfehlt.

und *Κώμαρχος*. Was die Paläſtriten betrifft, ſo fällt dem Vf. ſelbſt (not. 799) auf, daß *Μέμνων καλὸς*, *Παναίτιος καλὸς* ſich mehrmals und von verſchiedenen Orten Etruriens finden; eben ſo dreymal Leagros (not. 806), und *Παιδικὸς καλὸς* M. E. 585. 1122. 1514. Der letzte (wie *Κυρνὸς*, *κυρινὸς*), ſo wie *Ἠδίας*, *Ἔριλος*, *Ἐρόθεμις*, *Χάροψ*, *Ἀντίας* (von *ἄνθος*) und *Χίων*, vom Reize, *Ἀντίμαχος*, *Νικόμαχος*, *Παυσίμαχος*, *Ἐπιδρόμιας*, *Θυαῖος*, *Πολάμενος*, *Νικῶν*, der mehrmals, und auch auf unteritaliſchen Vaſen vorkommt, 21) von den Spielen der Jugend entlehnt, mehrere durch Vornehmigkeit auffallend, als Megakles, Hipparchos, wie der Sohn, Hippokrates, wie der Vater des Piſiſtratos hieß (dieſer Vases Campan. 27), und dann Leokrates und Ströbos, Vater und Sohn, die Müller in einem Epigramm des Simonides (n. 68) wiederfindet, ſprechen im Ganzen auch für willkürliche, dichteriſche Namengebung. Eben ſo das, daß bey zwey Perſonen drey Namen mit *καλὸς* vorkommen (n. 795*). Gab man zu leerem Pomp den Amphoren mit Atheniſchen Kampfſpielen den Namen von Preisgefäßen, wie viel von den Namen und Formeln, das als Denkmal und Urkunde nur Schwierigkeiten aller Art ſchafft, läßt ſich dann auf die Seite der Manier und des Scheins ziehen! Am allerunwahrſcheinlichſten iſt, daß, weil *καλὴ* ſo viel ſeltner als *καλὸς* vorkommt, ja nicht ein einzigesmal, wo es Huldigung und Geſchenk von Seiten des Mannes beſtimmt anzeigte, der größte Theil dieſer Hochzeitsgeſchenke von der Braut herrühren ſoll (p. 95.) Möchte der Vf. nach ſeinem ganzen Gewicht angeſchlagen haben, was er ſelbſt (p. 59) ausmittelte, daß, ſo oft auch auf dieſen Vaſen ſelbſt verſchiedene kleine Geſchenke von Liebenden dargeboten werden, eine Vaſe darunter ſich niemals findet! Auch Plinius in dem reichhaltigen Kapitel (XXXV, 46), worin er, um die unausſprechliche Güte der Erde auch von der

21) *ΚΑΛΟΣ ΝΙΚΩΝ* (*Νικῶν*), Mazocchi Tab. Her. p. 138 fig. 2 bey einer Nike.

Seite zu verherrlichen, den verschiedenen Gebrauch, den sie gebrannt von sich machen läßt, und viele durch Vasenfabrik berühmte Orte aufzählt, würde es wohl nicht übergangen haben wenn die Vasen nach Griechischer Sitte alltäglich statt der Palme und des Lorbers, zugleich statt der Myrte und des mit der Myrte verflochtenen Palmzweigs gedient hätten. Große Einschränkung wenigstens wagt also die Erklärung von den Geschenkvasen, und die Zahl der Namen von Besitzern, wie man sie etwa not. 798 und sonst im Einzelnen zugeben mag, einen starken Abzug erleiden zu müssen. Ist dieß, so stellt sich dann auch von dem Vorgestellten vieles in ganz andern Zusammenhang und Verhältniß. Geschenke und Libationen, Bäder, Gelage und andre Ergötzlichkeiten können als Dinge für sich, ohne stete Beziehung auf das Palästrische, betrachtet werden; auch wird dieß den Fabeln von Herakles und Theseus, dem Achilleus und andern Heroen, von Amazonen und Kentauren und von den Göttern selbst untergeordnet, ohne daß man bey jeder an eine Anspielung auf diesen oder jenen Helden der Feste des Orts und seiner Palästra, auf Hochzeiten und andre Familienereignisse denkt, den Abschied des Hektor als Emblem einer Abreise, die Begütigung des Achilleus als Denkmal der Aussöhnung eines Kriegers mit einem andern, dem er die Vase gäbe, ansieht. Daß zuweilen die Bilder aus dem Leben in guter Uebereinstimmung mit den heroischen der andern Seite oder einer andern Reihe stehen, ist anzuerkennen, und den erkennbaren inneren Beziehungen hier, wie in allen kunstvollen Ueberbleibseln des Alterthums, unabläſſig nachzuspähen: aber unzählige Beyspiele beweisen, daß gerade an den Vasen dem Zufälligen und Absichtlosen in dieser Hinsicht ein weiter Raum gegeben ist.

V. Zeitraum p. 98—104, wobey in den Noten p. 202—211 aus den Schriften von Lanzi, Niebuhr und Müller lichtvoll und nicht ohne viel Mühe, aber zu großem Vortheil

für die Italiäniſchen Gelehrten das Wichtigſte zur Geſchichte von Etrurien ausgehoben iſt.

VI. Herkunft p. 104 — 111. Ueber dieſe erklärt der Vf. am Schluß zweifelhafter zu ſeyn als beym Anfang. An eine Griechiſche Kolonie dachte er gleich bey dem erſten Eindrucke, den das Bild Griechiſcher Sitten in dieſer Menge von Denkmälern auf ihn machte (Bull. 1829 p. 6), und die Ausdrücke Tyrrheniſche Künſtler, Tyrrheniſche Kunſt im Bericht (p. 28. 124) ſind niemals mit einem ebenfalls problematiſchen Attiſch vertauſcht. Er enthält ſich gänzlich der Entſcheidung und ſchließt mit dem Bedauern, daß er wegen eines niedrigen Mistrauens geiziger Speculanten ſeine Beobachtungen nicht wiederholen und fortſetzen konnte, und mit der wohlbegründeten Hoffnung, daß die Erforſchung eines bisher unbekannten Hellenismus in Etrurien nach den dargebotnen Hülfsmitteln mit größerer Sicherheit fortſchreiten werde. Auf dieſem Punkte bleibt er auch in einem nicht zu überſehenden Auszuge ſeiner Unterſuchung, die er im Bull. 1831 Nov. p. 161—71 giebt, noch ſtehen. Nachdem aber Prof. Müller ſich für Einfuhr der Vaſen von Athen nach Volci erklärt hatte, ſchlägt Hr. G. ſich auf die andre Seite in einer neuen, ſehr lichtvollen und durchdachten Abhandlung im Bull. 1832 p. 74—91. Seine Ueberzeugung bleibt, daß dieſe Vaſen, die nicht wohlfeilen Preiſes waren (not. 944 b), großentheils nicht einmal gefällige Vorſtellungen enthielten, nicht bloß dem Luxus gedient haben könnten, daß ſie im Allgemeinen ſpecielle Beziehungen enthalten. Er nimmt daher neben der Tuskiſchen Bevölkerung von Volci une colonisation Grecque, peuplade Grecque, Griechiſche Iſopoliten, quelque colonie Attique (p. 84) an, welche die Landesſprache zu der ihrigen gemacht, aber den Anſtrich Griechiſcher Bildung nicht bloß ſelbſt behalten, ſondern auch den Fremden mitgetheilt habe, wodurch denn für dieſe jene Bilder von Feſten, Spielen und Gebräuchen Werth genug erhielten, um als Geſchenke bey

beſtimmten Gelegenheiten zu dienen und als ſolche in das Grab mitgegeben zu werden. Die Vorſtellungen ſcheinen ihm beſtimmt den in Etrurien anſäſſigen Hellenen den Ruhm ihrer Vorfahren und die Bildung des Landes, aus dem ſie abſtammten, im Andenken zu erhalten. (Dieß in geheimem Widerſtreite mit der Verſchmelzung verſchiedenartiger Bewohner.) Il nous est loisible cependant de ne pas attribuer à toutes ces peintures et à leurs inscriptions un rapport individuel et précis. Il se peut que la prédilection pour les sujets Attiques les ait fait considérer comme des objets de simple curiosité, même par des individus qui en comprenaient le vrai sens; et lorsque les noms inscrits jouissaient d'une certaine celebrité, les propriétaires des vases en auront conçu quelque vanité, sans y reehercher leurs noms propres (p. 87.) Gefährliches Zugeſtändniß; beſonders neben dem auch hier angeführten Umſtande, daß außer den Vaſen die Gräber keine ſichern Beweiſe Griechiſcher Individuen liefern, wie die Nolaniſchen, wohl aber das Gegentheil, in Geräthen, roheren, unbemalten Gefäßen, Steinbildern und Namen der Familien. Unterdeſſen hatte Prof. Müller nach Erſcheinung des Rapporto in der Anzeige deſſelben im Juny dieſes Jahres ſeine Vermuthung der Verfertigung eines großen Theils dieſer Vaſen in Athen und der Einfuhr durch Atheniſchen Handel nach Volci von neuem behauptet.

Ueber dieſe Meynung Müllers wird vielleicht ſchon der Thon entſcheiden, wenn ſich ausmachen läßt, ob der Thon, der, nach Hn G. an den Gefäßen von Volci, nebſt dem Glasfirnis, durchgängig derſelbe (p. 10), und feiner als der der unteritaliſchen iſt (p. 15), von der Erde von Kolias verſchieden iſt. Ueberhaupt ſoll die Uebereinſtimmung (uniformità) in jeder Hinſicht unter dieſen Tauſenden von Vaſen äußerſt groß ſeyn (p. 9.) Dann ſind die herrſchenden Gefäßformen von Athen und Aegina nach Art und Anzahl, und die Vorſtellungen zu vergleichen. Ref. der auf die in Griechenland

gefundnen Gefäße von der Zeit an, da in Reisen und öffentlichen Nachrichten überhaupt von ihnen die Rede ist, unausgesetzt geachtet hat, vermuthet, daß in beyderley Hinsicht bestimmte Verschiedenheiten sich herausstellen werden. Gleich unter den Panathäenvasen von Athen und von Volci findet sich keine vollkommne Uebereinstimmung, wie auch Hr. G. in dem späteren Aufsatze (p. 86) bemerkt. Viel wird sodann darauf ankommen, ob die von demselben in einer sehr dankenswerthen Abhandlung über die neuen Wandgemälde aus Gräbern von Tarquinii in demselben Bande der Annalen (p. 318) behauptete Wahrnembarkeit derselben drey Schulen von Malern, welche die Vasen von Volci darbieten, und der Uebereinstimmung der Tyrrhenischen hier und dort allgemein einleuchtend gefunden werden wird. Ref. kann nicht einmal glauben, daß in Athen um die Zeiten des Phidias und Polygnot, auch an irdenen Gefäßen, so geschrieben worden sey, wie hier vorliegt. Noch mehr hat ihn von Anfang an gegen Einfuhr aus Athen, an die auch Hr. Raoul Rochette (in der Anzeige des Werks von Lucian Bonaparte, aus dem Journ. des Sav. 1830 p. 18. 20) und der Ritter Bröndsted (Vases Campanari p. 87) dachten, die allzugroße Menge der Vasen in einer nicht beträchtlichen Stadt Etruriens gestimmt. Wir müßten einen bedeutenden, ausgebreiteten, fortgesetzten Handel Athens in diese Gegenden überhaupt, und nicht mit Vasen allein, annehmen, der durch nichts bis jetzt wahrscheinlich gemacht, und hinsichtlich der Vasen, wegen der größeren Nähe vieler andern berühmten Fabriken nicht wahrscheinlich ist. Einzelne Vasen von Nola sollen sich unter denen von Volci finden: würde man nicht alle eher von dort als von Athen bezogen haben? Müller ist in der Anzeige des Rapporto (S. 1017) geneigt die Brunnenanlage auf der Taf. XXVII, 23 abgebildeten Vase mit bräutlichen Lutrophoren auf den Ueberbau der Kallirrhoe, wovon Thukydides erzählt, zu beziehen, und hiermit auch die Vorstellung p. 60 zu ver-

binden, die nicht ganz deutlich wird durch die Worte: una donna che attingendo l'acqua ad una fontana all' uso delle idrofore, è ivi sorpresa da un guerriero che ne spia le azioni; indem er dabey an die Tyrrhener denkt, die nach Herodot die Athenerinnen bey jenem Brunnen überfielen. Unter den Vasen Campanari ist eine (n. 27), eine Zierde der Sammlung, welche dieselbe Scene enthält, nur anders componirt, auch der Bau des Brunnens verschieden, und mit der Inschrift *KAAIPEKPENE*, was der Ritter Bröndsted für etymologisch gleich mit *Καλλιρόη κρήνη* und für den besten Beweis hält, daß Braut und Bräutigam Athener seyen; ja bey dem *ΗΙΠΟΚΡΑΤΕΣ ΚΑΛΟΣ* der Vase fällt ihm die Familie des Pisistratos ein, in der wir diesen Namen finden; und bey einer dritten ähnlichen Vorstellung (n. 32), mit sieben Lutrophoren, denkt auch er an die architektonische Verschönerung der Kallirhoe Ol. 91, wonach das Alter der Vase zu bestimmen sey. (Einen Brunnen mit Säulen enthält auch n. 30.) Aber jene Inschrift beweist vielmehr das Gegentheil; denn *Καλλίρη κρήνη* ist ein verschiedener Name, und, wie es scheint, kein wirklicher, sondern ein angenommener. Die Zusammensetzung *καλλιερεῖσθαι* ist bekannt, schon in der Ilias kommt *Καλλίαρος*, d. i. *Καλλίερος*, vor, und *ἰρός* für *ἱερός* ist gemein. 22) Daß die *καλοὶ* mit bekannten Attischen

22) Zu weiteren Vermuthungen giebt die Vorstellung der andern Seite Veranlassung. Ein Argiver ist von einem Thebischen Krieger niedergeworfen worden und ein anderer Argiver kommt zu Hülfe; der Böotische und der runde Argivische Schild machen sie kenntlich. Zu beyden Seiten eine weibliche Figur und angeblich ein Herold. Dieselbe Vorstellung noch einmal n. 18 und hier sind der Adler auf dem Argiverschilde und zwey Sphinxe auf der Rückseite noch bestimmtere Hinweisungen auf den Krieg der Sieben gegen Theben, an den auch der Herausg. denkt. Nun wurde nach der Homerischen Thebais, wie Ref. in seiner Entwicklung derselben in der Schulzeitung 1832 S. 143 f. gezeigt hat, Ismene an einem Brunnen von Tydeus getödet und Statius (VIII, 608) führt sie als Braut während des Krieges auf. Die Dauer des Krieges ist nicht bekannt; aber auf die Zeit kommt es in der Poesie weniger an, als auf das Bedeutende der Verhältnisse; und rührender ist es freylich wenn Ismene der Hochzeit wegen, und nicht um gemeines Wasser zu holen zum Brun-

Namen zum Theil die in Athen wegen ihrer Schönheit am meisten berühmten und von Liebhabern umgebenen Personen seyen, an deren Namen sich auch ganz Fremde ergötzen sollten, leuchtet auch nicht sehr ein. Sollte man auch den Kalläschros (Mus. Etr. 1757) für den Vater des Kritias nehmen, und den Sokrates (not. 816) für den Sohn des Sophroniskos?

Bey der Müllerschen Erklärung kommt endlich auch darauf viel an, ob eine Griechische Vasenfabrik in einer andern Tuskischen Stadt, in Adria am Padus, anzunehmen sey, deren Wirklichkeit die Möglichkeit gleicher Einrichtung in Volci erweisen würde. Hr. v. Steinbüchel, Director des k. Münz- und Antiken-Cabinets in Wien (dessen ganze Aufmerksamkeit auf diesen, vielleicht höchst dankbaren Gegenstand jeder Kunstfreund ferner gerichtet zu wissen wünschen muß), theilt in den Wiener Jahrbüchern 1830 II, 182, mit Rücksicht auf Volci, die wichtige Nachricht mit, „daß in Adria besonders der ehmalige Meereshafen von Tausenden von Scherben altgriechischer Thongefäße wimmle, und daß es ihm nicht gelungen sey, auf einer großen, ja bedeutenden Anzahl dort gefundner Bruchstücke mit Inschrift in ältester Griechischer

nen gekommen war, als sie den Tod fand. Tydeus müßte der dem gefallnen Argeier zu Hülfe kommende Held seyn, der dann in wilder Rache vorstürmend den bräutlichen Brunnen bey der Stadt erreichte und in seiner Wuth die Jungfrauen mordete. (Eine ähnliche pathetische Scene aus einem verlornem Epos, den Tod eines Königsknaben, der aussen vor einer belagerten Stadt von dem Feinde überrascht worden, enthält Taf. 34 der Mon.) Daß Aeschylus und Sophokles den Thebischen Brunnen der Hochzeitsgebräuche erwähnen, wie in der angef. Abhandl. S. 166 f. bemerkt ist, kann durch dessen Vorkommen in der Poesie veranlaßt seyn. Die Jungfrauen bey der *καλλίρη κρήνη* heißen *ΕΠΕΡΑΤΕ*, *ΚΥΑΝΕ*, *ΕΥΕΝΕ*, *ΧΟΡΟΝΙΚΕ* und *ΣΙΜΥΛΙΣ*, das letzte allein nach der Linken geschrieben. Simylis aber sind zwey genannt, woraus Bröndsted vermuthet, daß sie Schwestern seyen. Wären Antigone und Ismene gemeynt (die beyden weiblichen Figuren der andern Seite waren vielleicht Göttinnen, Theben und Argos, wie Nemea bey einem Kampfe des Herakles p. 84 derselben Sammlung), so müßte *ΣΕΜΕΛΕΙΣ* emendirt werden. Die früher bekannten Vasenzeichnungen mit Ismene allein und einem Krieger am Brunnen würden dann als Abbreviaturen, bloße Andeutungen erscheinen. Das Ungewisse dieser Erklärung soll nicht verkannt werden.

Schreibart auch nur eines mit Etruriſcher Schrift zu entdecken." Er vermuthet daraus einen von auswärts, z. B. von Sicilien, dorthin getriebenen Handel, und auch Hr. Raoul Rochette, der die Sache durch H. von Steinbüchel erfahren hatte, dachte nur an einen großen Stapelplatz für dieſe Waare. Iſt aber jene Schilderung genau, ſo iſt die Folgerung ſchon an ſich ſchwer zuzugeben; eine ſolche Menge von Scherben kann nicht von eingeführter, theurer Waare herrühren. 23) Bekannt iſt, daß man längſt einige Vaſen in Adria gefunden hatte, und gegenwärtig hat Hr. Bocchi mehrere in ſeinem Eigenthum ausgegraben zuſammengebracht. 24). Nun erzählt der Ariſtoteles π. θαυμασίων ἀκουσμάτ. c. 111 (104) von einem Markte an dem Berge Delphion zwiſchen Mentorike und Iſtriane: εἶναι δὲ καί τινα τόπον ἐν τοῖς ἀνὰ μέσον διαστήμασιν, εἰς ὃν ἀγορᾶς κοινῆς γινομένης πωλεῖσθαι παρὰ μὲν τῶν ἐκ τοῦ Πόντου ἐμπόρων ἀναβαινόντων τὰ Λέσβια καὶ Χῖα καὶ Θάσια (κεράμια, wie es ſcheint, und nicht οἶνον κεράμιά, wie Chion. Epist. 6 ſagt, Χίου κεράμιον Athenäus), παρὰ δὲ τῶν ἐκ τοῦ Ἀδρίου τοὺς Κερκυραϊκοὺς ἀμφορεῖς. Heſychius aber hat: Κερκυραῖοι ἀμφορεῖς· τὰ Ἀδριανὰ κεράμια, und Philippos von Theſſalonich, nach Auguſtus, ſagt: Ἀδριανοῖο κύτους λαιμὰς τὸ πάλαι μελίγηρυς (ep. 58), der Hals einer Amphora zum Schutz einer jungen Rebe; Plinius: Cois laus maxima, Adrianis firmitas, welche Stelle den andern zufolge Müller (Etr. II, 245) mit Unrecht auf Hatria in Picenum bezieht. Nimmt man alles zuſammen, ſo ſcheint der Pſeudoariſtoteles ſich nicht richtig ausgedrückt zu haben. So wie Kaufleute vom Pontos Waare von den Griechiſchen Inſeln, ſo führten die von Korkyra Amphoren von Adria auf den Markt des Delphion, und natürlich denn auch

23) Staunenswerth iſt die Maſſe von Scherben anderer Töpferarbeiten an der Küſte der alten Stadt Tarent, welche Paul Courier Mémoires, Corresp. et Opuscules inéd. T. I p. 116 mit dem Monte testaccio vergleicht.

24) Bullet. 1832 p. 90.

an andere Orte, ſo daß davon die Ἀδριανα κεραμια auch Korkyräiſch im Handel genannt wurden. Einen großen Begriff von dem Handel mit Vaſen geben die Worte des Plinius: haec quoque per maria terrasque ultro citroque portantur, insignibus rotae officinis. Die Μεγαρικοὶ κέραμοι wurden im Handel Μεγαρικοὶ ausgeſprochen nach Stephanus von Byzanz; vielleicht beſonders die Μεγαρικὰ πιθάκνια, die Eubulos b. Athenäus I p. 28 c neben Κνίδια κεράμια, Σικελικὰ βατάνια auszeichnet. Aulis und Tenedos lieferten nach Plutarch (de vit. aer. al. 2) Irdengeſchirr (κεραμεᾶ), den Tiſch damit zu ſchmücken, reinlicher als Silber. Die Böotiſchen κεραμεῖς ſind aus Heſiodos bekannt und in den Acharnern (868) erwähnt; von dem κέραμος aus Tenedos unterließ, wie Dion ſagt (Or. 42 extr.), kein Vorbeyſchiffender mitzunehmen, obgleich er meiſt in Scherben heim kam. Die weit verbreiteten Amphoren von Adria, nicht gemalte, ſondern dauerhafte, zur Aufbewahrung des Weins gebrauchte, und jene Scherben mit Griechiſcher Malerey und Schrift gehören vermuthlich demſelben Gewerbe an. Dieſes, von Griechen betrieben, in großer durch den Handel beförderter Ausbreitung und Blüthe, kann leicht am meiſten dazu beygetragen haben, daß Adria eine Griechiſche Stadt genannt wird. 25) Eine regelmäßige Geſchäftsverbindung zwiſchen Korkyräern und Griechen in Adria iſt wahrſcheinlicher als ein ſolcher Verkehr unter Etruskern und Korkyräern.

So iſt Ref. denn auch geneigt in Volci ſich eine Niederlaſſung Attiſcher Töpfer zu denken, die bey dem längſt begründeten Anſehn der Griechen in Tyrrhenien und beſonders ihrem Uebergewicht in der Kunſt Aufnahme fanden und, ohne Anſprüche auf Antheil am Gemeinweſen, als eine geſchloſſene Gilde, unter freyer Ausübung ihrer Religion und Gebräuche, vom Vater auf den Sohn ihren Wohlſtand vermehrten. Da

25) Iustin. XX, 1. Διομήδους κτίσμα Steph. B.

seit Demaratos in Tarquinii Korinthische Plastik und Sikyonische Malerey aufgekommen waren, und mit der Schrift und manchem andern einen bleibenden Einfluß auf Etrurien gewannen, konnte am wenigsten die Nachbarschaft unberührt von diesem Einflusse bleiben und daher unternehmenden Künstlern vor andern Orten zur Ansiedelung geeignet scheinen. Möglich auch, da die Geschichte von Volci ganz unbekannt ist, daß die Einwanderung mit den Verhältnissen einer noch im Werden begriffenen Stadt günstig zusammentraf. In manchem, was Müller selbst in den Etruskern (I, 292 f. 196 f.) über freundlichen Verkehr zwischen Griechen und Tuskern bemerkt, wird er vielleicht Grund finden, eine Voraussetzung dieser Art nicht zu misbilligen. Besonders ist auch der Griechische Name des Hafens Telamon im Volcientischen Gebiete (S. 296) und die Stelle des Heraklides (Pol. 10) *καὶ τοὺς καταλύοντας ξένους φιλοῦσιν* (S. 290) nicht zu übersehen. Nichts von dem, was gegen eigentliche Colonisation spricht, ist einem solchen Verhältniß Tuskischer Metöken, wie wir es in größter Allgemeinheit fassen wollen, und wie es vermuthlich auch Böckh und Millingen sich dachten, wenn sie diese Vasen von Griechen in Etrurien gemacht glaubten, entgegen. Dagegen scheint Attischer Importation S. 298 und einiges andre eher ungünstig. Daß diese Fremden in ihren Darstellungen der Einheimischen wegen nichts änderten, sondern alles bis ins Kleinste nach ihrer Gewohnheit und Griechischen Sitten einrichteten, braucht nicht einmal aus besonderem Stolz auf ihre Abkunft hergeleitet zu werden: es war die Art der Griechen, und vermuthlich verlangten die Etrusker es nicht anders, sondern hatten Gefallen an diesem Ausländischen in Dingen des Geschmacks. Da sie das Griechische Pentathlon bey sich eingeführt hatten, wie die Gemälde von Tarquinii und dem Grabe in Clusium zeigen (not. 998), so mußten ihnen die athletischen Vorstellungen, die der neuen, von dem glänzendsten Volke angenommenen Liebhaberey der Vornehmen schmeichelten,

allerdings angenehm seyn; und wenn sie sogar in der Bildung ihrer eigenen Götter von den Griechen annahmen, die Griechischen Mythen zu den ihrigen machten, so ist es denkbar genug, daß Bilder Griechischen Lebens, wie sie die Vasen in großer Manigfaltigkeit und gefälliger Auswahl enthalten, und selbst Griechischer Religionsgebräuche ihnen gefielen. Vielleicht dürfen wir sogar einen eitlen Hang zum Hellenischen, nach seiner Aussenseite, wie in neueren Zeiten hier und da zum Französischen oder Englischen, und eine gewisse Nachäffung, die gewöhnlich neben einer würdigen Nachahmung hergeht, bey den Etruskern jener Zeit voraussetzen. Daß man in Volci so wenig Etruriſche Sachen und an andern Etruriſchen Orten dagegen nicht diese Massen Griechischer Werke gefunden hat (p. 107), spricht für unser vielleicht sehr zahlreiches und wohlhabendes Töpferquartier in Volci. Der Gebrauch die Gräber mit gemalten Vasen zu schmücken war selbst ohne Zweifel von den Griechen, schon von den Korinthern angenommen. Einige Eigenheiten, wie die unaufhörlichen athletischen Vorstellungen, das übermäßige Wohlgefallen an der Galanterie καλὸς ὁ παῖς und einigen andern Formeln, die häufige Herausstellung der Töpfer und Künstler, zuweilen auf unbedeutendem Geschirr (p. 28), dürften in einer Landstadt in Etrurien eher an ihrem Platze seyn als in Athen oder Agrigent: und auf diesem Wege der Beurtheilung gelangt man am Ende vielleicht auch dahin die große Zahl der flüchtig geschriebenen, völlig unlesbaren Namen zu begreifen: von Etruskern, die auch die richtigsten und schönsten nicht lesen und verstehen konnten, wurden die Vasen doch gekauft, und sie gehörten nun einmal zur Manier. Daß wir darum nicht gerade an das Chinesische Porcellan bey uns denken, ergiebt sich aus dem Vorhergehenden. Selbst ein so kleiner Umstand wie die Aussprache ΟΛΤΣΕΤΣ (M. Etr. 829) erhält für den Gesichtspunkt der Etruriſchen Heimath des Künstlers einige Bedeutung. Wie die Sachen jetzt liegen,

muß man wünschen, daß vor der Hand alles Bemühen sich vorzugsweise auf die Bekanntmachung und die genauere Prüfung der Vasen von Volci im Einzelnen richten und die Untersuchung der für die Geschichte Etruriens und des Griechischen Kunstbetriebs so wichtigen Fragen, ohne sich vorher abzustumpfen, erst mit ansehnlich vermehrten Hülfsmitteln, auf dem erweiterten Raume ernstlich erneuert werden möge.

Unstreitig ist der Bericht, dem wir diese ausführliche Anzeige widmen, eines der wichtigsten unter den Werken, wodurch in der neuesten Zeit die Alterthumswissenschaft bereichert worden ist, und ohne Vergleich die wichtigste unter den Abhandlungen des archäologischen Instituts. Und doch ist nicht zu verkennen, daß in dessen nun vollständigen vier Jahrgängen von vielen Seiten her viel verdienstliches, manches sehr ausgezeichnete geleistet worden ist. Wenn in Deutschland dieß vielleicht weniger als in Italien und Frankreich anerkannt und die Wirkung der Schriften des Instituts vielleicht verhältnißmäßig geringer ist, so liegt der Grund wohl mit darin, daß, bey aller gelehrten Industrie unter uns, doch alles, was von den gewohnten Methoden und Zuschnitten abweicht, mehr als anderwärts Zeit bedarf um Eingang zu finden und zum Gemeingute geschlagen zu werden. Den großen Vortheil indessen kann wenigstens niemand übersehn, daß durch das Institut den Freunden der alten Kunst und der Denkmäler aller Art in den Ländern Europas, die danach fragen, ein Vereinigungspunkt gebildet, daß dadurch jede neue Entdeckung zur allgemeinen Kunde gebracht und zur Mittheilung von Nachrichten eine Anregung gegeben wird, die bis jetzt am erfreulichsten in Italien und Sicilien und unter den Reisenden in Griechenland, Aegypten u. s. w. gewirkt hat, aber weiter und weiter sich verbreiten wird. Diese Anstalt, die eine gewiß von wenigen gelehrten Gesellschaften übertroffene Thätigkeit entwickelt, besteht ohne alle öffentliche Unterstützung, allein für die Wissenschaft und durch Liebe

zur Wiſſenſchaft. Sie beſteht, die Gerechtigkeit erfordert dieß nicht unausgeſprochen zu laſſen, durch den Plan, den guten Muth, die Beharrlichkeit, die gänzliche Widmung des Verfaſſers des Berichts über die Volcenter Vaſen. Er iſt der Stifter und die Seele des Inſtituts; ohne hiermit den Verdienſten andrer, namentlich den großen des Secretärs der Centraldirection, Herrn Ritters Bunſen, und des Herrn D. Panofka, Secretärs des Inſtituts, der ſich die Herausgabe der in Paris erſcheinenden Hefte und Kupfertafeln mit rühmlichſtem Eifer angelegen ſeyn läßt, irgend vergeben zu wollen. Die Ausbreitung der Verbindungen und Beziehungen des Inſtituts iſt in ſtetem Zunehmen; eine größere Bedeutung noch könnte es erhalten, wenn es im günſtigen Augenblicke der Regierung, die bisher dem Prof. Gerhard ein ſtilles, doch erfolgreiches und ſeinem Vaterlande zur Ehre gereichendes Wirken in Rom vergönnte, vielleicht gefallen ſollte, damit eine Art der Anleitung und Unterweiſung für junge Philologen, die Rom beſuchen würden, in Verbindung zu ſetzen. Wie ehmals die jungen Deutſchen Stiftsherrn gehalten waren, ein Jahr in Rom, wie man ſagte, zu ſtehen, ſo würden aller Wahrſcheinlichkeit nach unter ſolcher Ermunterung freywillig manche der aufgeweckteſten unter den Studierenden Deutſchlands nach Rom ziehen, um einige ihrer Vorbereitungs- und Bildungszwecke dort leichter und vollſtändiger als ſonſt irgendwo möglich iſt zu erreichen.

F. G. Welcker.

Zuſatz zu S. 340.

Diodor in Mais Exc. Vatic. l. VII—X c. 20. *Ἐπιδάμνιοι — τὸν Ἀδρίαν οἰκοῦντες καὶ πρὸς ἀλλήλους διαφερόμενοι κ. τ. λ.* Dieſe Epidamniſche Kolonie (denn der Tuskiſche Urſprung der Stadt ſteht feſt) wird beſtätigt durch Plutarch Quaest. Gr. 29, wo die *κοινὴ ἀγορὰ* des Ariſtoteles ſich als gemeinſchaftlich zwiſchen den „Barbaren“ und den Epidamniern erklärt. Die politiſche Verſammlung benutzte der Kaufmann. Hiernach darf man den Ariſtoteles wörtlich ſo verſtehen, daß die Epidamnier aus Adria ſelbſt ihr Thongeſchirr dorthin führten, welches Korkyräiſch genannt wurde, weil ſie ſelbſt Korkyräer waren. Strabon erzählt VII, 5, 10 (p. 317), daß man in dem Fluß Naron *κέραμον Θάσιον καὶ Χῖον* gefunden, und daraus auf eine unterirdiſche Verbindung geſchloſſen hatte; ſo ganz vergeſſen war, was uns vorliegt. Juſtin folgte in ſeiner Angabe über Adria dem Theopomp ſ. Heeren de fontibus et auctorit. Iust. in den Commentatt. Gotting. T. XV p. 228. Wichers ad Theopomp. fragm. p. 203. Den Stifter Adrias, den auch Theopomp bey Strabon berührt, nennt Eudoxos im Etym. M. v. *Ἀδρίας* Sohn des Meſapios, des Sohns Pauſons, indem er zugleich eine ſpätere Kolonie in Adria durch Dionyſios von Syrakus (Ol. 98) meldet, die auch Tzetzes zum Lykophron 630 erwähnt. Die Politik, die Dionyſios hierbey befolgte, ſetzt Letronne ins Licht Recherches sur le livre de Dicuil p. 186, der aber ſicherlich irrt indem er das ſüdliche Adria verſteht.